

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

111

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich v. Weitzfeld, für Anzeigen v. Windau. Druck und Verlag von W. Mannich & Co., sämtlich in Magdeburg. Große Mühlstraße 2, Fernruf Nr. 23861. Abonnement: Monat 2,00 M., 3 Monate 5,00 M., 6 Monate 9,00 M., 1 Jahr 16,00 M. Einzelhefte 10 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Druckausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite total 18 Pf., auswärts 18 Pf. für die Ausgabe überleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienanzeigen und Streifenpreise: 1 Pf. Viertel 1 mm Höhe und 90 mm Breite total 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abon. geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 50% Aufschlag. Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Zahlung keine Gewähr. Verantwortlich: unverändert Erfüllungsort Magdeburg. Postkonto Nr. 127 W. Mannich & Co., Magdeburg. Für die Ausgabe überleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzustellung: überleben und Galbe Seite 259 der Postzustellungsliste.

Nr. 157

Donnerstag, den 9. Juli 1931

42. Jahrgang

Tausend deutsche Firmen schreiben der Reichsbank 500-Millionen-Bürgschaft der Industrie

Eine Geste, die dem Ausland Vertrauen einflößen soll

Berlin, 8. Juli. Auf Veranlassung der Reichsregierung haben am Montag und Dienstag führende Unternehmungen der deutschen Wirtschaft in der Reichsbank über die Leistung einer Ausfallbürgschaft von 500 Millionen Mark verhandelt. Am Dienstagabend haben diese Firmen an den Reichsbankpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem mitgeteilt wird, daß tausend führende deutsche Firmen sich einig geworden sind, der Golddiskontbank gegenüber eine Ausfallbürgschaft in der Höhe von 500 Millionen Mark zu übernehmen.

Nach Äußerungen des Reichsbankpräsidenten Luther soll durch diese „Kraftleistung“ dem Ausland gezeigt werden, daß Deutschland von sich aus alles Notwendige selbst tut, um der bestehenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

Von dieser Geste der deutschen Unternehmer erhofft man ein Abstoppen der noch immer fortdauernden Kreditkündigungen. Darüber hinaus hat Reichsbankpräsident Luther offenbar die Absicht, auf der Grundlage von Bürgschaften ein neues Kreditinstitut zu schaffen, das bestimmt ist, als Zentrale für Auslandskredit zu dienen.

Der Bankier-Brief

Berlin, den 7. Juli 1931.

Sehr geehrter Herr Reichsbankpräsident!
Die Volschaft des Präsidenten Hoover hat der Welt den großen Ernst der deutschen Lage offengelegt. In der Zeit, die zwischen der Verkündung dieser Volschaft und ihrer Annahme verstrichen ist, hat sich die Lage noch verschärft. Wir hoffen, daß die nunmehr erfolgte Zustimmung aller beteiligten Staaten zu dem Vakt die Grundlage für den wenn auch schwerigen Wiederaufbau bietet.

Das Ziel muß jetzt sein, das Vertrauen auf Deutschland und in Deutschland wiederherzustellen, weitere Kreditkündigungen zu vermeiden und dem Devisenabfluß Einhalt zu tun.

Wir haben uns entschlossen, unsere Mitwirkung durch Zusammenfassung der deutschen wirtschaftlichen Kräfte in folgender Weise zur Verfügung zu stellen:

Unter Führung der Deutschen Golddiskontbank wird von deutschen Unternehmungen aus Industrie, Banken, Schifffahrt und Handel ein Garantiefonds gebildet, das eine Ausfallbürgschaft in Höhe von 500 Millionen Mark übernimmt, um durch diese Garantiemasse die Aktionskraft der Deutschen Golddiskontbank zu verstärken.

Diese Haftsumme wird nach einem bestimmten Verfahren auf die tausend größten deutschen Unternehmungen umzulegen sein, wobei an einen bereits vorhandenen Verteilungsschlüssel gedacht ist.

Wir sind uns bewußt, welches Obligo eine solche Summe für uns bedeutet, sind aber zu dieser Leistung bereit, um die Deutsche Golddiskontbank, die sich bereits früher in schwieriger Lage als eine Hilfe für die deutsche Wirtschaft bewährt hat, so zu stärken, daß sie über ihren bisherigen Rahmen hinaus, namentlich in der jetzigen schwierigen Uebergangszeit, als Kreditinstrument wertvolle Dienste leisten kann.

Diese unsere Garantieleistung kann jedoch nur wirksam werden, wenn es dem Reichsbank-Direktorium gelingt, in der Zusammenarbeit mit den ausländischen Notenbanken die für die deutsche Wirtschaft und Kreditlage notwendigen Erleichterungen unter Mitwirkung der ausländischen Bankwelt uns zu verschaffen.

Wir bitten Sie, sehr geehrter Herr Reichsbankpräsident, die zur Verwirklichung dieses Vorschlags notwendigen Maßnahmen alsbald in die Wege zu leiten.

(Folgen Unterschriften.)

Seelenärzte

Der Brief der deutschen Bankiers und Industrieherrn ist ein Versuch, auf die krankgewordene kapitalistische Seele heilend einzuwirken. Das Vertrauen in die Ertragskraft angelegter Kapitalien ist in die Finjen gegangen. Mit Hoovers „Freijahr“ begann das Aneken und Massieren des schwindenden kapitalistischen Vertrauens — die deutschen Bankiers wollen die Methode des psychologischen Einwirkens auf die von einer Panik ergriffenen Kapitalseigner fortsetzen. Der Sinn der Aktion

ist zunächst, weitere Kreditkündigungen und Devisenabwanderungen ins Ausland abzustoppen und — wie der Reichsbankpräsident sich ausdrückt — „dem im Auslande noch immer vorhandenen Mißtrauen in große Teile der deutschen Wirtschaft zu begegnen“. Die Solidarhaftung der Wirtschaft im Betrage von einer halben Milliarde soll ein „Kraftbeweis“ sein gegenüber dem ausländischen Mißtrauen. Dem Auslande soll die Möglichkeit gegeben werden, Kredite der Golddiskontbank zur Verfügung zu stellen, wenn den ausländischen Kreditgebern die Kreditempfänger allein nicht sicher genug erscheinen. Technisch ist die Ausfallbürgschaft an die Voraussetzung gebunden, daß es der Reichsbank gelingt, mit den fremden Notenbanken zu einer Verständigung zu gelangen, mit der Wirkung, daß die privaten Gläubiger der deutschen Wirtschaft die Zurückziehung ihrer Kredite aus Deutschland einstellen. Wenn dann trotz des Abkommens in dem einen oder anderen Fall eine neue Kreditkündigung eintreten sollte, so würde der Vorgang der sein, daß sich die Gold-Diskontbank an die ausländische Notenbank wendet, aus deren Bereich die Kündigung erfolgt ist und diese Ersatz leistet.

Die Deutsche Bank für Industrieobligationen ist bei der ganzen Aktion insofern beteiligt, als sie die Unterlagen besitzt, nach denen die Verteilung der Bürgschaften erfolgen kann. Hier besteht die Notwendigkeit eines gesetzgeberischen Aktes, da die Bank für Industrieobligationen nach den geltenden Bestimmungen andere Aufgaben hat als sie ihr jetzt zugedacht werden. Sie soll nicht durch den Reichstag, sondern durch Notverordnung mit der neuen technischen Aufgabe beauftragt werden.

Ob die Aktion zu dem erhofften Erfolg führen wird, bleibt abzuwarten. Sicher erscheint uns nur eins: die politische Rechnung, die die Herren Bankiers und Industrieherrn dem deutschen Volke für ihre seelenärztlichen Bemühungen an den in- und ausländischen Kapitalisten peinigender werden, wird nicht von Pappe sein.

Neue Notverordnung in Sicht

Berlin, 8. Juli. Die Reichsregierung, die um 9 Uhr vormittags zur Beratung der wirtschaftlichen Lage und Erörterung einer neuen Notverordnung zusammengetreten ist, hat ihre Beratungen bisher noch nicht abgeschlossen. An der Sitzung nimmt, wie an sämtlichen Kabinettsitzungen der letzten Zeit, Reichsbankpräsident Luther teil.

Kredit-Verhandlungen

Berlin, 8. Juli. Die Reichsbank verhandelt zurzeit in England und Washington über die Aufnahme neuer Kredite, die sich insgesamt auf annähernd 1500 Millionen Mark beziffern sollen. Zunächst hofft man, einen Sofortkredit in Höhe von 600 Millionen zu erhalten.

Konferenz in London

London, 8. Juli. Ministerpräsident Macdonald erklärte am Dienstag im Unterhaus auf Anfrage, daß die englische Regierung ihre Einladung zu einer Konferenz der Unterzeichnung des Young-Plans in London inzwischen erneuert habe.

Die französische Regierung hat die durch den englischen Vorschlag in Paris überbrachte Anregung der englischen Regierung angenommen, in der nächsten Woche eine Zusammenkunft des Komitees der Schahamtsachverständigen in London anzuberaumen. Dieses soll im einzelnen die Durchführung des Deutschland bewilligten Moratoriums regeln.

Im amerikanischen Außenamt wurde auf eine Anfrage erklärt, die Regierung der Vereinigten Staaten werde sich gern an internationalen Konferenzen beteiligen, die mit dem Hoover-Plan zusammenhängen, und zwar sowohl an einer Konferenz der Außenminister der in Frage kommenden Staaten wie an einer Konferenz der Finanzexperten. Sollte es auf der ersten Konferenz gelingen, Frankreich zu einer Verlängerung der gestrigen vereinbarten Frist zu veranlassen, in der Deutschland die auf ein Jahr gestundeten Beträge nachzahlen hat, so würde die amerikanische Regierung das wärmstens begrüßen. Präsident Hoover hatte zuerst 35, dann 25 Jahre vorgeschlagen und bestrafte eine Frist von 10 Jahren als zu kurz.

Der streitbare Papst

Was sich gegenwärtig zwischen dem Vatikan und Mussolini in Italien abspielt, ist nur eine neue Episode in dem Jahrhunderte währenden Kampf zwischen Kirche und Staat. Der Faschismus erhebt den Anspruch, das gesamte gesellschaftliche und kulturelle Leben vom Staat her zu beherrschen. Die Kirche wehrt sich gegen diesen „Totalitätsanspruch“ und sucht mit allen Mitteln ihre traditionelle Machtstellung auch im öffentlichen Leben zu retten. „Katholische Aktion“ ist ein neuer Name und eine neue Methode, aber keine neue Sache. Die Faschisten durchschauen die Gefährlichkeit dieses neuen kirchlichen Organisationsapparates. Sie sehen in ihm eine Brutstätte antifaschistischer Bewegungen, zumal führende Politiker der früheren katholischen Volkspartei, des italienischen Zentrums, in der katholischen Aktion maßgebende Rollen inne haben. Die Behauptung der kirchlichen Kreise, daß die katholische Aktion ihre Tätigkeit auf das Gebiet des Glaubens und der Sittlichkeit beschränke, erscheint den Faschisten unglauwürdig. Sie wissen aus Erfahrung, daß der Begriff der „Sittlichkeit“ im Sinne der Kirchenpolitik sehr dehnbar ist und weit in das politische Leben übergreift. Sie fordern darum hartnäckig sichtbare Veränderungen in der Leitung und Arbeitsmethode der katholischen Aktion.

Nachdem es in den letzten Wochen um Vatikan und Quirinal etwas stiller geworden war, konnte man annehmen, die Beilegung des Konflikts würde auf dem internen Verhandlungsweg gelingen. Papst Pius XI., trotz seines hohen Alters, ein mutiger und streitbarer Kirchenfürst, ist aber offensichtlich gewillt, den Streit mit den schärfsten Mitteln bis zum endgültigen Sieg der „Gerechtigkeit“, wie er sie versteht, anzutragen. Er hat Mussolini auf dessen offizielle „Volschaft“ über die angebliche politische Tätigkeit der katholischen Aktion eine Antwort erteilt, die in Form und Inhalt rückwärtslos alle diplomatischen Konventionen durchbricht und einer offenen Kriegserklärung gleichkommt.

Die sachliche Rechtfertigung des Papstes gegen die faschistische Anklage beschränkt sich hauptsächlich auf die Feststellung, daß die katholische Aktion nach des Papstes „klaren und kategorischen Forderungen und Anordnungen außer und über aller Parteipolitik“ stehe. Von den ehemaligen führenden Funktionären der Volkspartei seien nur vier als Ortsleiter der katholischen Aktion tätig. Es sei darum ein Beispiel für die „ganze Falschheit und Leichtfertigkeit“ der italienischen Regierung, wenn sie in ihrer Volschaft etwas anderes behauptete. Die angebliche politische Betätigung der katholischen Aktion sei nur ein Vorwand, um die wahren Ziele der völligen Verstaatlichung der Jugend- und Erziehungswesen zu verdecken. Es handle sich für die Faschisten darum, „die Jugend von der frühesten Kindheit bis zum reifen Alter seelisch ganz und ausschließlich für eine Partei, für eine Regierung in Anspruch zu nehmen. Und das auf Grund einer eignen Welt, die sich erklärtermaßen in eine wahre und eigentliche Vergottung des Staates in heidnischem Sinne auflöst, die nicht minder mit dem natürlichen Recht der Familie als mit dem übernatürlichen Recht der Kirche in vollendetem Widerspruch steht“.

Hier stoßen wir auf altbekannte Argumente. Sie wurden bisher ausschließlich gegen den „gottlosen“ Sozialismus verwendet, der auch die Verstaatlichung des gesamten öffentlichen Schul- und Erziehungswesens fordert. Es ist fatal für die Kirche, daß nun sogar der Faschismus, diese anerkannte Staats- und Gesellschaftsform der bürgerlich-feudalen Reaktion, sich gottlos und heidnisch gebärdet, der Kirche alle öffentliche Macht zu nehmen und ihre Betätigung auf das rein religiöse Gebiet einzuschränken droht. In dieser Tatsache, daß selbst die reaktionären gesellschaftlichen Gruppen in ihrer Mehrheit sich dem kirchlichen Einfluß entziehen, daß selbst in diesen Kreisen die „Verweltlichung des Bewußtseins“ bereits soweit fortgeschritten ist, liegt die grundsätzliche Bedeutung des gegenwärtigen Konflikts zwischen Papst und Mussolini. Die Kirche wird mehr und mehr zu einem abgeschlossenen Inselreich in der abendlichen Kulturwelt. Selbst das Bündnis mit der gesellschaftlichen Reaktion rettet sie vor diesem Schicksal nicht. Der Papst kann nicht mehr eigene politische und militärische Macht anbieten, ja, er verfügt nicht einmal mehr über Schutz- und Trugbündnisse mit „katholischen“ Staaten und Fürsten, die er gegen Mussolini auszuspielen könnte.

Von der päpstlichen Macht ist nichts geblieben als der moralische Einfluß auf die kirchentreuen Katholiken mit der indirekten Nebenwirkung auf die übrige

33187 Siedlerstellen in Preußen

Siedlungsdebatte im Preussischen Landtag

Der Preussische Landtag trat am Dienstag zu seinem letzten Tagungsabschnitt vor den Sommerferien zusammen. Das Haus befaßte sich mit einer Verordnung über die Beteiligung des preussischen Staates an der Deutschen Siedlungsbank.

Die Sozialdemokraten brachten dazu einen Antrag ein, der das Staatsministerium ersucht, den Kulturbehörden Anweisung zu geben, die Siedlungsgesellschaften bei der Vergebung der Bauaufträge für die ländliche Siedlung zur Beachtung der Tarifverträge im Baugewerbe anzuhalten.

Für die sozialdemokratische Fraktion begrüßte Abg. Fürberg die Vorlage, die namentlich die Siedlungsfrage, die bisher Streitobjekt zwischen Reich und Preußen gewesen sei, auf einheitliche Grundlage stelle. Bei der Rückschau auf das vergangene Jahrzehnt

Siedlungsarbeit in Preußen

müßte festgestellt werden, daß von der republikanischen Regierung Großes geleistet worden sei. So hat es sich seit 1919, also in 12 Jahren, ermöglichen lassen, 83187 Stellen mit insgesamt 864877 Hektar Fläche zu schaffen, wobei die Unliegendesiedlung noch außer Betracht bleibt. Von einer Leistung im Jahre 1928 mit 1028 Stellen auf 22159 Hektar Fläche sind wir im Jahre 1930 auf 7477 Stellen mit 82316 Hektar Fläche gekommen. Das ist eine beachtenswerte Leistung, besonders wenn man bedenkt, daß aus den Kreisen des Großgrundbesitzes immer wieder heftige Angriffe gegen die Siedlungstätigkeit kommen. Man hört, wie es im „Deutschen Volksblatt“ ein Graf von Dürckheim getan hat, der die Arbeit der Siedler als „Kasseler der Geißel“ bezeichnete. Angesichts solcher Einstellungen wird nun endlich ein Teil der Bauern wach, und stellt die Frage, ob es so weitergehen kann.

nen mit der Langmut der Preußenregierung und des sozialdemokratischen Innenministers. Hätte Preußen eine Rechtsregierung, so würde der Kampf (in Formen, wie sie den demokratischen Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung entsprechen) von der Sozialdemokratie geführt werden müssen, die Kommunisten, die jetzt das Maul aufreißen und verbrecherische Provokationen betreiben, würden dann ins Maulschloß kriechen.

Die Kommunistische Partei weiß, daß sich ihrem Versuch, die deutsche Arbeiterschaft in ein Chaos von Blut und Schrecken zu stürzen, ein unübersteigliches Hindernis in den Weg stellt: die Sozialdemokratische Partei. Deshalb verfolgt die Kommunistische Partei die deutsche Sozialdemokratie mit abgrundtiefem Haß. Sie versucht, mit Spitzelmethoden Spaltplätze in die sozialdemokratischen Organisationen zu tragen. Sie schmiedet sich einerseits mit der Einheitsfrontparole an die Sozialdemokraten heran, andererseits verliert sie zu spalten und zu zerlegen. Sie stellt Programme auf, nach denen nach ihrer Meinung oppositionelle Sozialdemokraten handeln müßten. Sie empfiehlt Organisation einer Opposition innerhalb der Sozialdemokratie, mit der sie im Trüben zu fischen hofft. Sie redet deshalb heuchlerisch von Kameradschaftlichkeit gegenüber den sozialdemokratischen Arbeitern. Auf der andern Seite aber betreibt sie maßlose verbrecherische Mordhege gegen sozialdemokratische Funktionäre wie gegen sozialdemokratische Schutzpolizeibeamte. Sie provoziert, um sich selbst Material für die Fortsetzung dieser Hege zu beschaffen!

Die Kommunistische Partei hat in Köln Flugzettel verbreiten lassen, durch die die Arbeitslosen aufgefordert wurden, auf den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten aus dem Hinterhalt zu schießen. In Berlin sind zwei freigeberische Polizeibeamte, die Sozialdemokraten Zänker und Kuhfeld, dieser Mordhege bereits zum Opfer gefallen. Als der Sozialdemokrat Zänker von einem Kommunisten erschossen wurde, hat die „rote Fahne“ eine Notiz über das Opfer veröffentlicht, aus der die tiefe Genugtuung der Provokateure über den Erfolg ihrer Mordhege sprach. Nach der Ermordung des Sozialdemokraten Kuhfeld

Die preussische Siedlungsarbeit sei nicht durch Angriffe und den Hohn der Großgrundbesitzer aus der Welt zu schaffen, die es gewöhnt seien, über die Tätigkeit der Bauern zu spotten. Diese Preise würden die Interessen der Bauern und der Arbeiter mit Füßen treten, wie zur Genüge die Verzerrung ausländischer Wanderarbeiter bewiesen habe. Die ganze Kulturwidrigkeit des Großgrundbesitzes finde ihren Ausdruck in den

Wohnhöhlen der Landarbeiter,

wie sie in vielen Teilen des Landes noch anzutreffen seien. Dabei habe erst das unbegrenzte Entgegenkommen der republikanischen Regierung dem Großgrundbesitzer das Leben überhaup ermöglicht. Das zeige sich z. B. bei der Osthilfe in der Erhöhung der Bodenpreise nach der Umschuldungsaktion.

Unbeschadet der Bedenken gegen einzelne Bestimmungen beim Landesrentenbankgesetz hatte die sozialdemokratische Fraktion die Vorlagen für ein einheitliches Ganzes, das ein einheitliches Vorgehen bei allen Siedlungsbefreiungen ermöglichte. Auf alle Fälle müsse darauf gesehen werden, daß der Boden so billig als möglich in die Hand des Siedlers kommt.

Die Debatte zog sich bis in die Abendstunden hin. In ihr kamen alle Fraktionen zu Wort. Mit Ausnahme der Kommunisten, die auch in dieser Siedlungsgesetzgebung nur ein faschistisches Manöver sehen, stimmten alle Parteien dem Gesetzgebungswork zu.

Die Schlußabstimmung findet am Donnerstag statt. Nächste Sitzung Mittwoch, 12 Uhr. Tagesordnung: Stahlhelm-Volksbegehren, in Verbindung damit Verbot der Spartakade und die deutschnationale Anfrage wegen des Verbots der Rundfunkübertragung des Breslauer Stahlhelmtags. —

Weltöffentlichkeit. Das ist ein schwaches Druckmittel. Seine geringe Wirkung wird aber vom Papst selbst noch dadurch vermindert, daß er sich keineswegs moralischer gibt als der gewalttätige Mussolini. Empfiehlt er doch den kirchentreuen Italienern glattweg, einen verlausulierten Schwur mit geheimen Vorbehalten zu leisten. Das ist eine für das durchschnittliche Moralgefühl höchst absonderliche und bezweifelnde Forderung. Die Katholiken sollen dem Papst einmütig helfen in seinem „heiligen Kampf“ gegen den Duce. Damit sie aber bei diesem Dienst für das Reich Gottes keine weltlichen Interessen vernachlässigen und in ihrem gesellschaftlichen Fortkommen nicht behindert werden, erlaubt ihnen der Papst, daß sie trotz der tiefinnerlichen Feindschaft gegen Mussolini diesem und der faschistischen Partei nach wie vor den Treueid schwören. Sie müssen dabei nur ein geistiges und seelisches Akrobatenstück leisten, indem sie zwar äußerlich mit erhobener Hand auf Treu und Glauben schwören, aber innerlich, im Kopf und im Herzensgrund, „vor Gott und dem Gewissen“, den geheimen Vorbehalt machen, Mussolini nur zu folgen „unbeschadet der Gesetze Gottes und der Gesetze der Kirche“.

Als der Papst vor zweieinhalb Jahren mit Mussolini den Lateranvertrag und das italienische Konkordat abschloß, wurde er von einigen seiner vertrauten Berater gewarnt. Pius 11. wagte trotzdem das Bündnis mit diesem ehemaligen Kirchenhasser. Allbekannt ist sein Wort: er werde sogar mit dem Teufel Verträge schließen, wenn es dem Reiche Gottes dienlich sei. Nun hat er sich zwar nicht mit dem leibhaftigen Teufel, aber immerhin mit Mussolini, der in mancher Hinsicht teuflische Eigenschaften aufweist, eingelassen. Er tat es, um andre Teufel, nämlich den Sozialismus und die Freimaurerei, auszutreiben. Aber schon im Evangelium heißt es, man könne nicht mit Beelzebub, dem obersten der Teufel, andre Teufel austreiben. . . Das hat der Papst vergessen. Die Folgen zeigen sich früher, als man erwarten konnte. —

Provokateure

Die Kommunistische Partei benutzt die kritische Situation, in der sich die deutsche Arbeiterschaft auf dem Tiefpunkt der Wirtschaftskrise befindet, zu verbrecherischen Aktionen nach dem Muster von 1923. Das Elend, das über die deutsche Arbeiterschaft gekommen ist, will sie nicht bessern. Sie will lediglich die verzweifelte Stimmung der Erwerbslosen und die in täglicher Ungewißheit über ihre Arbeitsstelle schwebenden Arbeiter für ihre Zwecke ausnützen. Sie will Deutschland in den Bürgerkrieg stürzen, sie will ein Chaos herbeiführen, das noch schlimmer sein würde als der schreckliche Zustand, in dem Rußland in den Jahren nach der bolschewistischen Revolution verfunken ist.

In der Bürgerkriegshege begegnen sich die Absichten der Kommunisten mit denen der Nationalsozialisten. Die rechtserhaltenden Kräfte in Deutschland warten nur auf einen Anlaß, der die Möglichkeit zur Entfesselung einer Militärdiktatur mit faschistischen Methoden geben soll. Die Kommunisten sind gewillt, ihnen diesen Anlaß zu liefern. Da die Generalstreikpropaganda der Kommunisten kläglich ins Wasser gefallen ist, versuchen sie es nun wieder mit der Methode der Provokation. Ihre Methoden sind bekannt. Sie zielen darauf ab, ihre Anhänger zu Zusammenstößen mit der Staatsgewalt anzureizen. Wenn diese Methode Erfolg hat, wenn blutige Opfer die Folge der Provokation sind, dann entrißten sich die Provokateure heuchlerisch über das Eingreifen der Staatsgewalt. Diese Methode der Provokation ist wohl vorbereitet. Die Kommunistische Partei hat Bürgerkriegsspezialisten geschult, ihre wilden Demonstrationen sind organisiert, sie sind so angelegt, daß sie zu Zusammenstößen führen müssen.

Es ist bezeichnend, daß diese provokatorische Taktik vorzugsweise in Preußen geübt wird. Die Provokateure rech-

hat die kommunistische Presse kein Wort des Bedauerns gefunden. Derartige Taten stehen auf ihrem Programm, die Provokateure müßten mit ihnen rechnen, und sie haben damit gerechnet.

In der Taktik der Kommunistischen Partei kommt der verbrecherische Geist des Mordes aus dem Hinterhalt des Abschießens des politischen Gegners zum Ausdruck, der systematisch von ihr wie von der Sakenkreuzpartei geübt worden ist. Das ist nicht mehr Politik, das ist Verbrechen!

Die Methode der Provokation hat nichts gemein mit der gerechten Empörung, die das arbeitende Volk auf dem Tiefpunkt der Krise erfüllt, nichts mit der gerechten politischen Aufwallung der deutschen Arbeiterschaft gegen die sozialen Brutalitäten der letzten Notverordnung, nichts gemein mit den Kampftraditionen der organisierten deutschen Arbeiter. Die sich zu Werkzeugen der Provokation machen, die kaltblütig aus dem Hinterhalt auf sozialdemokratische Polizeibeamte schießen, die sind wahrhaftig nicht die Vertreter des kämpfenden deutschen Proletariats! Diese provokatorische Methode bedeutet eine ungeheure Gefahr für die deutsche Arbeiterbewegung! Mit Entrüstung wendet sich deshalb die sozialdemokratische Arbeiterschaft von der verbrecherischen Taktik der Kommunisten ab. —

Volksentscheid am 9. August

Das preussische Staatsministerium hat am Dienstag beschlossen, den Volksentscheid wegen Auflösung des Preussischen Landtags am 9. August vor sich gehen zu lassen.

Sonabend Franzosen-Prozess

Berlin, 8. Juli. Der braunschweigische Naziminister Franzosen, der wiederum im Begriff stand, sich der gegen ihn gerichteten Anklage wegen Begünstigung durch eine nochmalige Vertagung seines Prozesses bis auf weiteres zu entziehen, hat sich am Dienstag gegen Abend unter dem Druck der öffentlichen Kritik an seinem Verhalten gegenüber dem Berliner Gerichtsbehörden bereit erklärt, am Sonnabend vor Gericht zu erscheinen. —

Der Remarque-Film

Von Serge Wolkonjsh.

Wir entnehmen einem Pariser Blatt Teile einer Besprechung von dem bekannten Kritiker und Literaten Fürsten Serge Wolkonjsh.

Nachdem ich diesen Film gesehen habe, möchte ich nur ein paar Worte darüber schreiben, und zwar:

„Nach diesem Film kann man nie mehr einen andern Film sich ansehen.“

Weider aber ist ein solches Urteil unvereinbar mit den Pflichten eines Kritikers. Also muß ich mich deutlicher ausdrücken.

Jeder hat Remarques Roman gelesen. Jeder weiß, daß er Kriegsbilder zu sehen bekommt. Und doch, obgleich wir alle Kriegsfilme bereits in Fülle gesehen haben, so etwas haben wir noch nie erlebt. Wir haben noch nie Massenbilder des Grauens gesehen, die derart mit privaten, persönlichen Erlebnissen ausgefüllt wären.

Nicht der Krieg selbst wirkt so stark im Buch: am stärksten ist der Eindruck vom Urlaub des Soldaten, von seinem achtstägigen Aufenthalt zu Hause. Man erinnert sich, daß Remarque in seinem Buche beschreibt, wie sein Held in seine Heimatstadt kommt und als Fremder sich umsieht. Diese Fremdheit wird noch verstärkt durch die Stille, die über dem Städtchen liegt, während in seinen Ohren, auch in denen der Zuschauer, noch immer der Donner der Geschosse, des unheimlichen Trommelfeuers, das Anallen der Maschinenengewehre hallt. Paul wundert sich über das Schweigen, über die Stille. Er fühlt sich fremd, ganz fremd, und nicht allein in der Stadt, nein, er fühlt sich fremd in seinem Haus, in seiner Familie. Diese Stimmung, die im Roman so meisterhaft wiedergegeben worden ist, steigt auf der Leinwand zu ungeahnter Höhe. Man sieht, man fühlt, man hört dieses Schweigen, diese Untätigkeit, dieses Fehlen jeder Notwendigkeit zur Tätigkeit. Dies alles verwandelt das „Friedensleben“ in einen Traum, während das echte Leben dort, in den Unterjochen und Gräben ist! Mit erschütternder Spannung fühlt es der Zuschauer. . . Und als Paul wieder zur Front kommt, fühlt er sich dort zu Hause, er ruht von seinem Urlaub aus.

Noch eins. Als die Mutter ihn fragt: „Ist es wirklich so schlimm dort, an der Front?“ beruhigt sie der Junge: „Nein, es ist gar nicht so schrecklich, Mutter!“ Diese heilige Lüge, um die

arme Alte zu beruhigen — wie sie vorgebracht wird, das muß gesehen und gehört werden.

Diese „innere Seite“ des Krieges ruft eine ungeheure Spannung hervor und fesselt viel stärker als die Außerlichkeiten in diesem prächtigen Film. Ich habe früher gedacht, daß ein „Dokument“ viel stärker ist als alles, was man durch Spiel, durch schauspielerische Kunst darstellen kann. Dieser Film hebt die Inszenierung zur Höhe eines Dokumentes. Der ganze persönliche Inhalt des Filmes ist so tief, so einfach, so menschlich, daß er aus dem Persönlichen ins Allgemeine wächst. Was der Deutsche uns hier als sein Erlebnis zeigt, kann ebenso gut als das Erlebnis eines Franzosen, eines Engländer oder Amerikaners gelten.

Heber diesen Film kann man nicht so sprechen wie über irgendeinen andern; man kann nicht sagen: die Schauspieler „spielen“, denn ihre Darstellung ist derartig wahr, daß sie weit über den Rahmen der Schauspielkunst hinausgeht. Der Regisseur Louis Milestone ist ein Genie. Er ist nicht nur ein Regisseur der Bewegung, des Raumes, der Zeit und des Tons, er ist außerdem ein Regisseur der inneren Gefühle.

Wer diesen Film gesehen hat, wird die Erinnerung daran nicht so leicht loswerden. —

Neurolog auf ein Opernhaus

Am 3. Juli 1931 war an den Sitzsäulen Berlins auf dem Platz der preussischen Staatstheater zu lesen: „Letzte Vorstellung der Krolloper: Zigaros Hochzeit.“

Heute, am Freitag, dem 3. Juli, verstarb in Berlin gegen 11 Uhr abends unsere liebe Oper am Platz der Republik, in blühender Gesundheit und im jugendlichen Alter von noch nicht 4 Jahren, hingewechselt von den finsternen Mächten der Parteipolitik, des Stumpfismus und der Reaktion. Beim Abschied von der allzu früh Verbliebenen wollen wir noch einmal ihrer Taten gedenken, die ich an dieser Stelle getreulich verfolge habe, seit dem Fideleio, mit dem sie im Oktober 1927 ins Leben trat. Nicht immer gab es Vorbeurteile zu wider, oft galt es, Zweifel auszusprechen, Dogmatismen abzulehnen, stets aber in dem Gefühl, daß hier mit einem Verantwortungsbewußtsein, mit einer Zielsicherheit gearbeitet wurde, wie sie im deutschen Theater und im Schlandrian der Oper selten geworden sind.

In welchem Maße der Dirigent Klemperer das Gesicht der Krollbühne bestimmt hat, ist bekannt. Im ersten Jahr war er ja sogar auch Operndirektor, also künstlerischer und verwalternder Leiter. Aber auch später, als man ihn seines Direktorpostens ent-

hab und er als Generalmusikdirektor nur noch oberster Herrscher über alle musikalischen Angelegenheiten blieb, gingen alle künstlerischen Intentionen von Klemperer aus, und nicht umsonst konnte man das Haus am Platz der Republik oft „Klemperer-Oper“ nennen hören. Neben ihm, durchaus nicht unterdrückt, sondern mit eignen und wichtigen Aufgaben betraut, standen zwei weitere Kapellmeister, der mehr dramatische Fomlinsky, der für die Weiterentwicklung begabte Frey, und Hansl als vorzüglicher Chorleiter, eine Anzahl junger und bejahrter Kapellmeister, die in der vervollständigten des Stad der Städtewinger. Sie hatten einen Teil des Staatsorchesters zu ihrer Verfügung — und nicht den schlechtesten. Sie mußten mit einem wechselnden Ensemble, das anfangs an schönen Stimmen nicht eben reich war, das aber sorgfältig immer ausgewechselt, verbessert und verjüngt wurde, bis schließlich im Lebensjahr zwar kein Duzend dollarschwerer Prominenz, wohl aber eine Menge brauchbarer und zu gemeinsamer Arbeit williger Leute beheimaten waren. Von den einzelnen Persönlichkeiten ist zu oft die Rede gewesen, als daß ich mich jetzt, in dieser schmerzlichen Stunde, mit Aufzählungen aufhalten sollte.

Was aber war nun das Besondere an dieser Krolloper, was war das bisher Einmalige, das wir nun verlieren? Es war, kurz gesagt, der Umstand, daß hier — zum ersten Male wieder seit Gustav Mahlers Wiener Zeiten — der Versuch unternommen wurde, einen Opernbetrieb nicht vom Zufall des Repertoires regieren zu lassen, sondern ihn nach geistigen Prinzipien aufzubauen, ihn auf die Grundlage einer Gesinnung zu stellen. Und der Tenor dieser Gesinnung hieß (wiederum kurz und annähernd gesagt): gegen das Musikdrama, für die Oper. Nicht zufällig ist in diesem Haus in vier Jahren kein Werk Wagners erklingen außer dem „Holländer“, nicht zufällig ist Mozart mit seinen drei größten Geniestücken zu Wort gekommen, ist neben ihm die Oper gepflegt worden und neben dieser die moderne Oper, die ebenfalls das Musikdrama negiert. Das war die Richtung des Spielplans, und sie wurde weiter verfolgt in dem heißen Bemühen, die Oper zu entmotten, sie aus einer verstaubten wieder zu einer lebendigen Sache zu machen, sie schauspielerisch anzufordern, aus ihr ein Museum wieder dem Theater der Gegenwart in die Arme zu führen.

Leb' wohl, liebe Krolloper, aber ruhe nicht in Frieden. Denn dies ist kein Abschied für immer. Die Erinnerung an dich wird für uns, im Gegenteil, verknüpft sein mit Unruhe, Erregung und Leben. Wofür du gewirkt hast, das kann nicht untergehen, denn es war eine Idee. Diese wird auferstehen, wann und wo — das wissen wir nicht; aber daß wir nicht ruhen und rasten wollen bis zu diesem Tage der Auferstehung, das geloben wir dir heute, wir alle, die wir dich nach Kräften gefördert haben. Sei bedankt und gegrüßt: unsere Schreibmaschinen werden nicht stillstehen, eh' wir dich wiederhaben! S a n s C u t m a n.

Verbandstag der Fabrikarbeiter

Die Tagung nahm am Dienstag ihren Fortgang mit einer ungemein regen Aussprache, an der sich 40 Delegierte beteiligten. Aus allen Medien klang das große Verantwortungs- bewußtsein des Gewerkschaftsfunktionärs heraus, der trotz der zermürbenden Wirtschaftskrise und trotz zeitweiliger Rückschläge das große Ziel der Gewerkschaften nicht aus dem Auge verliert. Die überwiegende Mehrheit bekannte sich rückhaltlos zu der vom Bundesvorstand des ADGB, zusammen mit der Sozialdemokratie verfolgten Politik und lehnte jedwedes Zusammengehen mit der gewerkschaftspaltenden A.G.D. ab. Ein Delegierter, der noch auf dem letzten Verbandstag vor 8 Jahren zur kommunistischen Fahne geschworen hatte, warnte seine Kollegen mit aller Eindringlichkeit vor den kommunistischen Vorkäufen. Wer heute, so erklärte er, für die Spaltung der Arbeiterklasse ist, der ist ein Verbrecher und Verräter. Selbstverständlich hielten die Redner auch mit ihrer Ablehnung der sozialreaktionären Notverordnung nicht hinterm Berge. Ueber die Bildungstätigkeit des Verbandes gab Karl Schmidt (Hannover) Aufschluß. Die Verbandsschule in Wennigsen hielt in den letzten 5 Jahren 78 Kurse mit 2578 Teilnehmern ab, darunter 174 Frauen. Im kommenden Winter sollen sechs Angestelltenkurse abgehalten werden.

Der Verbandstag nahm mit allen, gegen die Stimme eines Kommunisten, eine Entschlieung an, in der er gegen die Notverordnung Protest erhob und sich hinter die Beschlüsse des Bundesvorstandes des ADGB, stellte. Weiter wurde in der gleichen Entschlieung zum Ausdruck gebracht, daß die Abwehr gegen den Lohnabbau viel wirksamer hätte sein können, wenn die Arbeiterschaft nicht gespalten wäre. Alle blauen, gelben und roten Spalter seien als Feinde und Verräter der Arbeiterklasse zu brandmarken. Ausdrücklich erklärte die Entschlieung, daß sich bisher nur die sozialdemokratischen Vertretungen in Reich, Ländern und Gemeinden zu den von den Gewerkschaften aufgestellten Forderungen bekannt haben, während die kommunistische Fraktion diese Forderungen in der Regel niederstimmte.

Nationalsozialistische Straßkrieger haben in der Nacht zum Dienstag von der Münchner Städtischen Turnhalle, dem Tagungsort des Verbandes der Fabrikarbeiter, die schwarzrotgoldene Fahne gestohlen. Als der Tagungsleiter Leberer dem Verbandstag dieses feige Unkenstück mitteilte, bemächtigte sich der Versammlung helle Empörung über diese neueste Gemeinheit der Nazis. Leberer erklärte, dieser Diebstahl zeige, daß es in München immer noch nicht möglich sei, die republikanischen Farben öffentlich und ungeschützt zu zeigen. Ob das für die vielgerühmte Kongreßstadt München eine Empfehlung sei, bleibe dahingestellt.

So sehen sie aus!

In einer Sitzung des kommunistischen „Effi“ in Moskau durfte Leddy Thälmann einen langen Bericht über die Lage in Deutschland und die Aufgaben der K.P.D. vorlesen. In diesem Bericht findet sich der folgende Abfatz:

Damit komme ich zu dem entscheidenden Punkt für unsere Taktik in Deutschland. Wir hatten uns sehr daran gewöhnt, nach außen hin unsere Propaganda den Kampf ausschließlich gegen die Sozialdemokratie zu führen, als das Hauptgegnnis der proletarischen Revolution und damit einer der stärksten Stützen der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung, wobei wir in unserm äußeren Auftreten, ich betone ausdrücklich in unserm äußeren Auftreten, manchmal den Kapitalismus und die Bourgeoisie schon beinahe vergessen hatten.

Das ist ein wertvolles Geständnis. Es enthüllt ungewollt die Kommunisten in ihrem wahren Wesen. Sie haben vergessen, daß der Kapitalismus der Feind der Arbeiterschaft ist, sie haben vergessen, daß es eine Bourgeoisie gibt, und das alles über ihren maßlosen, verblendeten, ohnmächtigen Haß gegen die Sozialdemokratie! —

Freiwilliger Arbeitsdienst

Am Dienstag fand bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Besprechung mit den beteiligten Spitzenverbänden über den Freiwilligen Arbeitsdienst statt.

Präsident Dr. Syrup gab einleitend einen Überblick über die Grundgedanken des vorliegenden Entwurfs einer Verordnung. Die Verwirklichung hängt, wie sich aus der Besprechung ergab, in erster Linie ab von der Zusammenarbeit dreier Faktoren, nämlich der Träger des Dienstes (Jugend- und Wohlfahrtsverbände), der Träger der Arbeit (Gemeinden, Meliorationsgenossenschaften und dergleichen), und der Dienststelle der Reichsanstalt.

Die fördernde Tätigkeit der Reichsanstalt, die sich nur auf ausführungsfähige Projekte erstrecken kann, besteht wesentlich in der Fortzahlung der Unterstützung für die Arbeitslosen während der Durchführung der Arbeiten. Voraussetzung dafür ist, daß die vorgeschlagenen Arbeiten als gemeinnützig und zusätzlich im Sinne des Gesetzgebers anerkannt werden. Daher müssen Arbeiten, die das bereits schwer daniederliegende Baugewerbe beeinträchtigen oder die von öffentlichen Körperchaften ohnehin planmäßig ausgeführt würden, ausbleiben. Als Teilnehmer sind in erster Linie unterstützte Arbeitslose, vor allem Jugendliche,

in Aussicht genommen, deren Unterstützung unter Umständen im Betrage bis zu 2 Mark täglich und im Zeitraum bis zu 20 Wochen pauschaliert werden kann. An dem Grundgedanken der Freiwilligkeit soll unter allen Umständen festgehalten werden. —

Die Groß-Pensionäre

Die Groß-Pensionäre lassen sich bitten. Bisher haben sich nur drei — darunter der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns — zu einem freiwilligen Opfer bereit erklärt.

Danach scheint auch die Drohung des Reichsarbeitsministers, die Frage der Groß-Pensionen unter Umständen durch Volksentscheid zu regeln, auf die Herrschaften mit den zugeknöpften Taschen keinen Eindruck gemacht zu haben.

Wie lange soll dieses aufreizende Schauspiel noch dauern? —

Der Rettungswengel mit dem Fallschirm



Der amerikanische Staatssekretär Stimson trat mit dem Flugzeug seine Europareise an, die ihn zunächst von Washington nach Neu-York und dann mit dem Dampfer nach Italien führt. Vorsichtshalber aber nahm der Staatssekretär doch einen Fallschirm auf die Reise mit.

Nachdem nun das Hoover-Memorandum unter Dach gebracht ist, wird es Stimsons Aufgabe sein, das bis an die Zähne bewaffnete Europa ein wenig zur Vernunft zu bringen. Stimson wird die europäischen Hauptmächte, darunter auch Deutschland, besuchen.

Ahlemann und Ludendorff

Zwischen dem Hakenkreuz-Oberstleutnant Ahlemann und dem Haus Ludendorff ist eine heftige Fehde entbrannt. Früher einmal war man ein Herz und eine Seele, und man wirkte zusammen in Ludendorffs Tannen-Bund. Inzwischen hat Herr Ahlemann den Weg zu den Fleischtöpfen des Braunen Hauses gefunden, und nun entbült er das Hans Ludendorff. Er hat die Vorgeschichte und die Betten der Margarete von Kemnitz-Ludendorff von ihren Jugendjahren bis auf den heutigen Tag durchgestöbert und erzählt nun der Öffentlichkeit Einzelheiten aus ihrem intimen Liebesleben.

Das Haus Ludendorff revanchiert sich ebenfalls nicht gerade lauff. Es läßt durch seine Wortführer der Öffentlichkeit mitteilen, Herr Ahlemann verbreite bödenlos gemeine Lügen, er sei längst aus dem Tannen-Bund hinausgeschmissen worden, er sei ein Kerl, dem jeder ins Gesicht spucken müsse, der ihn treffe. Die Abwendung Ahlemanns von Ludendorff sei erfolgt, nachdem er Ludendorff um mehrere tausend Mark betrogen habe und sich dann habe überzeugen müssen,

daß aus Ludendorff nichts mehr herauszupressen sei.

Das sind wirklich feine Leute! Der ehemalige kaiserliche Oberstleutnant, der den Betrageheimmiffen einer Frau nachschniffelt und sie veröffentlicht, und der ehemalige kaiserliche General, der den ehemals kaiserlichen Oberstleutnant als Vignier und Betrüger bezeichnen läßt. Die Herrschaften sind alte Bekannte, und wenn sich alte Bekannte verfeinden, dann pflegt es immer „interessant“ zu werden.

Trauer um den Gemordeten

Unter sehr starker Anteilnahme der Berliner Schutzpolizei und unter Massenbeteiligung der Berliner Bevölkerung ist am Dienstagnachmittag Oberwachmeister Sozialdemokrat Emil Kuhfeld, der bei verbotenen Kommunisten-Demonstrationen erschossen wurde, auf dem Panower Gemeindefriedhof beigesetzt worden. Vier Polizeibeamte stellten am Sarge die Ehrenwache. Zu beiden Seiten hatten das Reichsbanner und Vertreter der Sozialdemokratie mit ihren Vgnern Aufstellung genommen. Ueber dem Kopfe des Sarges schwebte das Bundesbanner des Gauß Berlin-Brandenburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Die kleine Halle war bald überfüllt, draußen hatten die Kameraden des Erschossenen sowie das Reichsbanner Aufstellung genommen. Tausende von Leidtragenden, die dem ermordeten Kameraden und Genossen den letzten Gruß entboten, verharrten in Ehrerbietung und Schmerz lange Zeit an dem Grabe.

Nach einem Liebes der Arbeiterjünger vom Sohn des Volkes überbrachte Landtagsabgeordneter Sozialdemokrat Otto Meier dem Toten im Auftrage der Sozialdemokratischen Partei die letzten Abschiedsgrüße.

So wahr dieser junge Kämpfer politischem Haß zum Opfer fiel, führt der Redner aus, so gewiß wird der Tag kommen, an dem die Arbeiterschaft Rechenenschaft fordern wird von den intellektuellen Ueberehrern der feigen Mordtaten, jenen Durchein, die in den nationalsozialistischen und kommunistischen Debattationsbüchern süßen und niedrigen Instinkte systematisch aufheben.

Unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches legte sich der Zug von der Kapelle durch ein Schutzpolizisten nach dem Grab in Bewegung, wo Polizeipräsident Dr. Weich als Vertreter der Berliner Polizeipräsidenten das Wort ergriff. Er schloß die Rede als einen der beschichtigten, charaktervollsten Beamten der Schutzpolizei. Immer wird in den Reihen der Berliner Polizeibeamten der Name Emil Kuhfeld unvergessen sein.

Nach Dr. Weich sprach noch Wichmann vom Gauverband des Reichsbanners und ein Vorstandsmitglied des freigewerkschaftlichen Reichsbundes deutscher Polizeibeamter. Unter den Klängen des Liebes vom guten Kameraden wurde dann unter dem Schlagen der Mitter des Toten und tiefer Ergriffenheit der trauernden Menge der Sarg der Erde übergeben.

In der Trauerfeierlichkeit waren neben mehreren tausend Schutzpolizisten fast sämtliche Gruppenkommandeure und höhere Offiziere der Berliner Schutzmannschaft, an ihrer Spitze der Kommandeur Deimannsherg, ferner Vertreter der Landjäger und des Polizeimarschallkorps erschienen sowie zahlreiche Fahnen- und Rangabteilungen der einzelnen Inspektionen und des Reichsbanners. —

Note Fahne verboten

Der Berliner Polizeipräsident hat die „Note Fahne“, am Dienstag für die Zeit vom 8. bis 21. Juli verboten. Das Verbot erfolgte, weil das kommunistische Blatt die Berliner Polizeibehörde in letzter Zeit wiederholt gräßlich beschimpft hat.

Amlich wird dazu mitgeteilt: Die „Note Fahne“ hat in ihrer Sonntagsausgabe die Behauptung aufgestellt, daß die Polizeibehörde Berlins verleihte Polizeibeamte planmäßig als Probolatreure auf die Straße entsende. Obwohl dieser Artikel bereits äußerst schwere Beschimpfungen der Polizeibehörde Berlin enthielt, wurde von einer Maßnahme gegen das Blatt zunächst abgesehen, um ihm die Möglichkeit zu lassen, sich von der Unrichtigkeit dieser Behauptungen zu überzeugen. Das Blatt hat die ihm gebotene Gelegenheit nicht benutzt, vielmehr in seiner Ausgabe vom 7. Juli 1931 die gleiche Behauptung in grob beschimpfender Form erneuert. —

Autounfall Schaljapins

Der russische Bassist Schaljapin fuhr am Montagnachmittag um 17 Uhr durch Hof, am nach Karlsbad zu kommen, wo er sich 3 Wochen zur Kur aufhalten wollte. Zwischen Tauperlitz und Kautendorf streifte sein Auto einen Motorradfahrer, der zu Boden stürzte und leichte Verletzungen erlitt. Das Auto fuhr weiter, wahrscheinlich, weil von den Insassen der Unfall nicht bemerkt worden war. Ein Schlossergehilfe fuhr mit einem Motorrad nach und stellte das Auto an der großen Brücke von Kautendorf. Schaljapin, der in Begleitung seiner Frau reiste, nahm den Verletzten mit nach Rehau. Eine Gerichtskommission begab sich sofort an die Unfallstelle. Nach der Aufnahme des Tatbestandes mußte man zum Amtsgericht nach Rehau, wo Schaljapin eine Kaution von 2000 Kronen hinterlegen mußte. Um 21 Uhr konnte der Sänger seine Reise nach Karlsbad fortsetzen. —

Wolkenbrüche über Hamburg und der Unterelbe

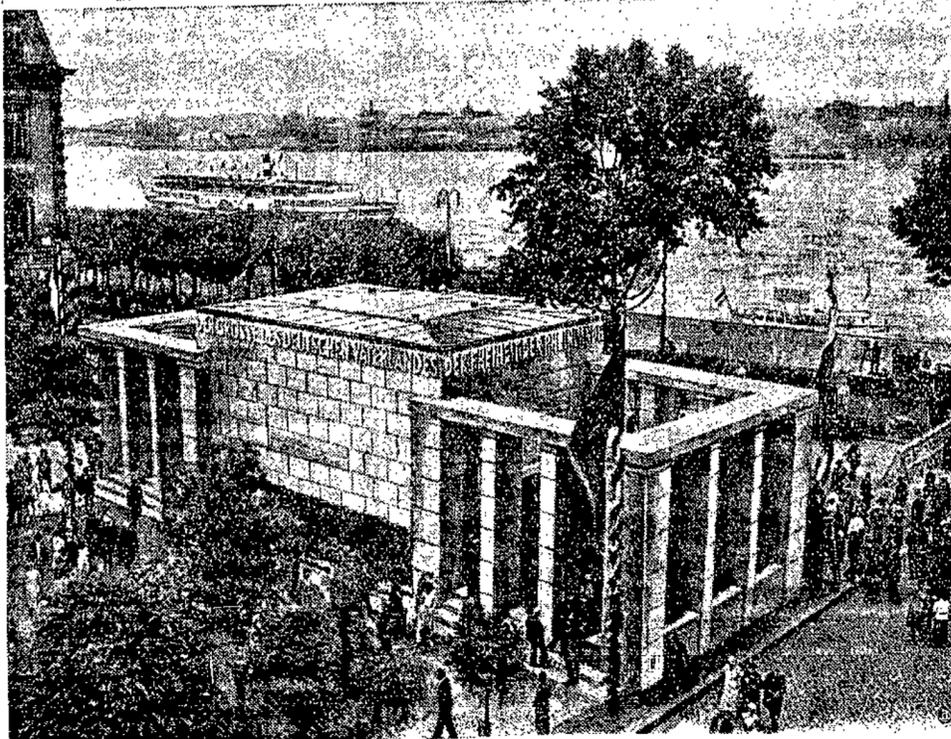
Die wolkenbruchartigen Regenfälle am Dienstag, die auch am Mittwochmorgen noch anbauerten, haben in Hamburg im Laufe von 24 Stunden nicht weniger als 67 Millimeter Regen gebracht. In Stade an der Unterelbe wurde von der biologischen Reichsanstalt eine Niederschlagsmenge von 96,2 Millimeter festgestellt, während im ganzen Monat Juni insgesamt nur 57,8 Millimeter gemessen wurden. Die gewaltigen Wassermassen haben vielfach verheerend gewirkt. In Hamburg allein wurde die Feuerwehre 24mal alarmiert, um das in die Keller eingedrungen Wasser wieder herauszupumpen. Verschiedentlich mußten die Wehren eingreifen, um drohende Mauererinstürze zu verhindern. Ganze Straßenzüge standen unter Wasser. Die Kirchengebäude sind vollständig vernichtet. Auch durch Blitzschläge ist viel Schaden angerichtet worden. In Uffel, Mahlsiedt und andern Ortschaften wurden mehrere Gebäude durch Feuer zerstört. —

Notizen

Frau Hanau verunglückt. Frau Hanau, die Gründerin der „Gacette du Franc“, die nach der gerichtlichen Verhängung des Konkurses über ihr Unternehmen schon vor längerer Zeit eine neue Zeitschrift mit dem Namen „Forces“ gegründet hat, um ihre Gläubiger befriedigen zu können, hat am Dienstag bei der Rückkehr nach Paris einen Automobilunfall erlitten und wurde schwer verletzt. Sie wurde mit einem Bruch des linken Armes und linken Beines in eine Klinik eingeliefert. Ihr Chauffeur kam mit leichteren Verletzungen davon. —

Dr. Simons Regierungspräsident in Liegnik. Das preussische Staatsministerium hat am Dienstag beschlossen, den kommissarischen Regierungspräsidenten in Stettin Dr. Simons zum Regierungspräsidenten in Liegnik zu ernennen. Simons ist der Sohn des früheren Reichsgerichtspräsidenten. Er ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. —

Nazi-Blatt verboten. Das württembergische Innenministerium hat das Stuttgarter Nazi-Blatt wegen Verleumdung des verstorbenen Reichsaussenministers Stresemann bis 16. Juli verboten. —



Das Stresemann-Chrenmal am Rhein

Blick auf das Stresemann-Chrenmal in Mainz während der Einweihungsfeierlichkeiten. Im Hintergrund der Rhein. —

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen die Vorzüge unserer

Olympia

SCHREIBMASCHINEN
und
BUCHUNGSMASCHINEN
mit „SALDOMAT“

Erleichterte Zahlungsbedingungen Schreibmaschinen mietweise

Europa Schreibmaschinen A. G.

Verkaufsbüros:

Berlin N 24, Friedrichstraße 110-112; Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 88-90; Düsseldorf, Oststraße 61; Erfurt, Mainzerhofplatz 18; Frankfurt a. M., Friedenastraße 2; Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Straße 25-31; Hannover, Am Schiffgraben 15; Köln, Weisenburgstraße 78; Leipzig C1, Augustusplatz 7; Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße Nr. 11; Mannheim N. 7. 5; München, Färbergraben 1; Nürnberg, Marienortgraben 11; Stuttgart, Tübinger Straße 88; Köln, Hohenzollernring 46.

Magdeburg

Otto-von-Guericke-Straße Nr. 11
Tel.: 20873

Vertreterbesuch unverbindlich

UNSERE
KOCHGERÄTE
ERLEICHTERN
DIE ARBEIT
UND HELFEN
SPAREN



Durch Miete nach 12 Monat. Ihr Eigentum.

Stadtgeschäft
KÖLNSTRASSE 1

naiselongues Mod. Liegerofas (Conches)

Mk. 33.-, 38.-, 45.-, 50.-, 60.-, 70.- Mk. 58.-, 68.-, 80.-, 90.-, 100.-, 135.-, 210.-

Bettchaiselongues Sofas

Mk. 90.-, 115.-, 125.-, 145.-, 190.- Mk. 65.-, 75.-, 95.-, 105.-, 110.-, 120.-

Auf Wunsch Zahlungs erleichterung

Transport frei, auch nach auswärt. Eig. Werkstätten.

Bettenhaus

Bruno Paris

Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

Zirkus Blumenfeld

Walter-Rathenau-Str. Tel. 24931

Täglich 8 1/2 Uhr Einlass 7 1/2 Uhr

Nur kurze Zeit! Heute und folgende Tage

RAMIRO

die große Magic Show
und das große internationale Variété-Programm!
Jeder einmal im Zirkus
Kartenverkauf: Gebr. Barasch, Verkehrsverein, Heinrichshof,
und an der Theaterkasse von 1-1 Uhr

Volles Orchester

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- u. Barenverkehrs, Ortsverwaltung Magdeburg

Am Freitag, dem 10. Juli 1931,
abends 8 Uhr, findet im Saale des
„Wilhelmshaus“, Editharing, eine

Mitglieder-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Der Kampf gegen die neue Notverordnung
Referent: Kollege Dengersdorf vom
Verbandsvorstand in Berlin.
2. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschafts-
kongress.
3. Aussprache zu beiden Punkten.

Einem zahlreichen und pünktlichen Erscheinen aller Ver-
bandsmitglieder zu dieser Versammlung sieht entgegen
mit kollegialem Gruß Die Ortsverwaltung.

Ohne Verbandsbuch oder Mitgliedskarte kein Zutritt!

Warum zahlen Sie noch Miete?

Wenn Sie sich mit gleichen Ausgabe,
ein Eigenheim schaffen können?

Warum zahlen Sie noch Zinsen?

wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen
Zahlungen entschulden können?



Wir geben Ihnen billige
unkündbare Spar-Darlehen
(bei prämiertester Lebensver-
sicherung ohne ärztliche Unter-
suchung bis RM. 25 000.-)

Deutsche Bausparkasse

BERLIN, Unter den Linden 16

Prospekte und mündliche Aufklärung unverbindlich und
kostenlos durch Generalvertretung **MAGDEBURG**,
Walter Peterson, Ravensberger Straße 2, zwischen Karl-
und Albrechtstraße. — Fernsprecher 22074

Tüchtige Mitarbeiter gesucht!

Vortrag

am Freitag, dem 10. Juli 1931, abends
8 Uhr, in Magdeburg im Landbundhaus
Magdeburg, Neuer Weg

Herr Oberingenieur **DILG**
spricht über das Thema:

Baue - Wohne - Zinslos

EINTRITT FREI!

Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft
e. G. m. b. H. Köln, Riehler Straße 31 a

Ankunft durch
General-Agentur Magdeburg, Franckestraße Nr. 6

In 2 1/2 Jahren über 24 000 Mitglieder.
Bisher 15 1/2 Millionen RM. zinslose Darlehen zugeteilt.
Mitarbeiter aller Stände (auch örtliche Vertrauensleute und
stille Vermittler) gegen angemessene Vergütung gesucht.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 9. Juli.

- 15.20: Renée Christian: Stiefeltern und Stiefkinder.
- 15.40: E. Roehlfell: Von der Bühne des Alltags.
- 16.00: Konzert: Mitt.: Elie Jörn (Sopran) und Lambiton-Quartett:
A. Lambiton (1. Violine), A. Beger (2. Violine), S. Weiden
(Viola), G. Jeehander (Cello).
- 17.00: Jugendstunde: Wie richte ich mir ein Terrarium ein.
- 17.20: Cafe Berlin: Unterhaltungsmusik der Kapelle W. Schugalké.
- 18.50: Dr. S. Christians: J. Windler (Geb. 6. Juli 1881.)
- 19.00: Chorgelänge: Volkschor Tempelhof-Mariendorf (D.V.G.B.).
- 19.20: Studenten diskutieren: „Soll der Student radikal sein?“
- 20.00: Kammermusik: A. Rodtrob (Flügel), G. Knießadt (Violine)
und E. Friele (Waldborn).
- 21.00: Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10: B. Gronow: Moderne Musik und doch unterhaltend (Mit
Schallplatten).
- 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- 22.25: Kronfurt a. M. Zeitberichte: Weltkampf gegen die Arbeits-
losigkeit (Debatte auf der internationalen Arbeitskonferenz in Genf).
Mittgl. Quartier des Eden-Hotels: Tanzmusik (O. Joost und
sein Orchester).

Deutsche Welle: Donnerstag, 9. Juli.

- 14.50: München: Deutsch für Ausländer.
- 15.45: Dr. Elie Wöbus: Die Frau des Arbeitslosen.
- 16.00: Berlin: Nachmittagskonzert.
- 17.00: Dr. Dauterl: In der argentinischen Pampa.
- 17.30: Prof. Dr. Wersmann: Hausmusik.
- 18.00: G. Koerter, Dr. Würzburger: Das Schönefische.
- 18.30: Jens Böken: Praktische Rat schläge für Amateurfotografen.
- 18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00: Ob.-Stud.-Dr. Bodemann: Spahmacher, Narren und Su-
moriken am Schatopares Bühne.
- 19.30: Dr. Schura: Richtige Frühstücksernte und richtiger Trans-
port bis zum Verbraucher.
- 19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
- 20.00: Kammermusik: Werke von Handel, Schubert, Brahms. Mitt.:
A. Rodtrob (Flügel), G. Knießadt (Violine), E. Friele (Waldb-
horn).
- 21.00: Dr. Eröll: Das Schuldenjahr des Präsidenten Hoover.
- 21.30: Der Kuban-Kolaten-Ehri.
- 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- 22.25: Zeitberichte: Weltkampf gegen die Arbeitslosigkeit.
Danach: Eden-Hotel: Tanzmusik. Oscar Joost und sein Orchester.

Der Arbeiterfunk jede Woche neu für 25 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Achtung!
verkaufe alle Möbel
mit ungeheuren
Beträgen,
z. T. bis 25 0/0
billiger. Kaufen Sie
daher jetzt! Sie sparen
viel Geld!

150 Zimmer, in allen
Größen und Holz-
arten vorräthig.
Alten-Ausstellung 1
Bay. u. bequeme Teil-
zahlung. — Umzüge
werden kostenlos oder
ganz bill. übernommen.
W. F. Friedrichs Möbelhalle
Se. Marktstraße 3 und
Fotosh. (Seitend. Bild)
am Alt. Markt.

Zentral-Theater

Abends 8 Uhr:

Morgen Premiere!

Die Kölner Filla!

Gaustspiel der besten

Kölner Lustspiel-

komiker

Schmitz u. Weidweiler

mit Ensemble

Preise von 50 Pf. an

Wie Sie gesund werden, sagen Ihnen diese Bücher

Dr. med. Hopy,

Die Heberwindung der Wechsel-
jahre bei Frau und Mann
unter Berücksichtigung von Arterienverfaltung,
Krebs und Sexualleiden . . . Preis 2 Mark

Dr. med. Hopy,

Sichere und unschädliche Dauer-
heilung von Krampfadern (offe-
nen Beinen) u. Hämorrhoiden
Preis 2 Mark

Geb. Medizinalrat Dr. med. Richter,

Schmackhafte Rohkost
und andere vitaminhaltige Nahrung
Preis 2 Mark

Dr. med. Sternheim,

Das franke Blut und seine Befundung
durch Eigenblutbehandlung. Das Heilmittel
bei Anämie, Weißblüterkrankung und allen
Störungen der Drüsenaktivität, Infektions-
krankheiten (Grippe usw.) Erkrankungen von
Herz und Lunge, Magen und Darm, Leber und
Milz, Haut und Nieren, Rheumaliden, Gicht,
Rheumatismus, Juckreiz, Hauterkrankungen
Preis 2 Mark

Dr. med. Sternheim,

Sichere und unschädliche
Bekämpfung der Körperfülle
Kartontiert. Preis 2 Mark

Dr. med. Sternheim,

Gesundheitstag Einen Tag richtig
leben Preis 1 Mark

Dr. med. Sternheim,

Biochemie als Heilfaktor
Preis 50 Pf.

Dr. med. Sternheim,

Jeder sein eigener Arzt
Selbstbehandlung durch Hausmittel, Homöo-
pathie, Biochemie. (Dieses wertvolle Hausbuch
enthält die genaue Beschreibung der einzelnen
Krankheiten, die zur Heilung notwendigen gift-
freien Heilmittel sowie die erste Hilfe bei plötz-
lichen Unglücksfällen.) Halb. Preis 5 Mark

Dr. med. Sternheim,

Sichere und unschädliche
Bekämpfung der Arterien-
verfaltung kartontiert. Preis 2 Mark

Dr. med. Hopy

Seelische und nervöse Sexual-
leiden bei Frau und Mann sowie
deren Heilung Preis 2 Mark

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg / Albersleben Stendal

Wir haben laufend
große Bestände
gut gearbeitete

pa. Schlaf-

zimmer

billig abgegeben.

Bauch, Mook & Co.

Magdeburg,

Alter Markt
am Rathaus

Hühneraugen - Meyer

wohnt Schrotdorferstr. 1. I

Tel. 22836 — Seit 40 Jahren Spezialist!

Von der Reise zurück Dr. med. Weusthoff

Frauenarzt

Alte Ulrichstraße 7

Sprechstunden von 11 bis 13 Uhr und
15.30 bis 17.30 Uhr

Wanzen

u. Brutverrichtung. Nur
mit Pinnasol. Geruch-
los. Tube 75 Pf. (ergibt
1/2 Liter). Garantierter
Erfolg. Allein zu haben
Drogerie

Kaaschler & Ulrich,

Große Münzstraße 19.

Obstverpackung.

Die diesjährige Obstung der Gemeinde

Schwaneberg (Wepfel und Äpfel) soll am

Dienstag, dem 14. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr,

im Gasthof Schwarzer Adler meistbietend ver-

packt werden.

Bedingungen im Termin.

Schwaneberg, den 7. Juli 1931.

Der Gemeindevorsteher, Wagner.

Bekanntmachung.

Die Zahlungen an die Kleinrentner und

Gleichgestellten finden am

Wittwoch, 9. Juli, vorm. 9 bis 11 Uhr,

im Verwaltungsgebäude Berliner Straße 42,

Zimmer Nr. 27 (früherer Beizaal) statt.

Burg, den 6. Juli 1931.

Städtisches Wohlfahrtsamt.

Immer

inserieren heißt:

Immer

Erfolge zeitigen!

Junghähne

nur b. Freitag,
alle 8 Uhr
und
Weibchen
taufe täglich

Eitner, Lessingstr. 26

Hähne

und
Weibchen

unge u. alte

tauft Meyer, Markt-
straße 12a — Ab 9 Uhr.

Adrema-Prägerin

die die elektrische Präge-
maschine bereitbedient
hat, für sofort gesucht.

E. Loewenthal & Co.,
Rantstraße 9.

Julius Gutwasser

im 88. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen

Wilhelmine Gutwasser

geb. Reizer.

Die Trauerfeier zur Einäscherung

findet am Freitag, den 9. Juli, in
der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Kleine Chronik

Urteil im Jonasprozess

In der Verhandlung am Dienstag gegen den Erfinderhochstapler Jonas wurde dem Oberstaatsanwalt Tiemann das Wort zu seinem Plädoyer erteilt. Er plädierte auf Totschlag gegen den Hauptangeklagten Jonas und beantragte gegen ihn eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust, gegen den Angeklagten Kaselitz sowie gegen dessen Stiefsohn Jürz unter Zuhilfenahme mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 4 bzw. 3 Jahren, für Frau Jonas eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten wegen Beihilfe zur Gefangenenerleichterung. Nach dem Plädoyer des Oberstaatsanwalts griff der gleichfalls an der Verhandlung teilnehmende Generalstaatsanwalt Siegfried vom Oberlandesgericht Mostod in die Verhandlung ein und erbat das Wort. Er stellte fest, daß nur Mord in Frage kommen könne, und bat das Gericht, den Angeklagten Jonas darauf hinzuweisen, daß seine Bestrafung auch auf Grund des § 211 des Strafgesetzbuchs erfolgen könne. Auf Mord stünde die Todesstrafe, die er hiermit beantrage.

Das Urteil lautete für den Klempner Friedrich Jonas alias

Graf Hohenau wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und gemeinschaftlicher Freiheitsberaubung mit Todeserfolg zu 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust. Von seinen Helfershelfern erhielten Kaselitz und Jürz 3 Jahre Gefängnis. Frau Jonas kam mit 8 Monaten Gefängnis davon. —

Der Scheuen-Prozess

Im Lüneburger Scheuen-Prozess kommen die Mißstände im Scheuener Fürstengrund weiterhin zur ausführlichen Erörterung. Es wird festgestellt, daß der angeklagte Seimleiter Straube die Veranstaltung von „Saalplatten“, fürchterlichen Prügelzügen der Zöglinge untereinander, stillschweigend geduldet hat, desgleichen die Einrichtung des „Schwarzen Gerichts“, das die „Verbrechen“ der einzelnen Jungen beurteilte und abstrafte. Einmal feuerte Straube seine Prügelgruppe, die eine Gruppe geflüchteter und wieder eingefangener Jungen „bearbeitete“, mit den Worten an: „Macht ihnen Dampf.“ Wiederholt wird der Angeklagte vom Vorsitzenden zur Wahrheit ermahnt. Zwischen den beteiligten Anwälten kommt es des öfters zu heftigen Zusammenstößen. —

Unwetter in Mitteldeutschland

Am Dienstag wurde ganz Mitteldeutschland von einem schweren Unwetter heimgesucht. Das Wetter wüthete besonders im Kreise Dessau, wo durch große Regenmassen ein Teil der Büro- und Werkräume der Junkers-Flugzeugwerke unter Wasser gesetzt wurden. —

Feuer durch Blitzeinschläge

Leba u., 8. Juli. Während eines schweren Gewitters in den Abendstunden des Dienstags zündete der Blitz in Herwigsdorf bei Leba die Scheune eines Gutbesizers an. Die Scheune brannte völlig nieder. In Großschmiednitz wurde die große Feldscheune der Landesanstalt eingestürzt. In Warnitz brannte die Scheune des früheren Stadigutes völlig nieder, die übrigen Wirtschaftsgelände konnten gerettet werden. Der wolkenbrüchige Regen richtete auf den Feldern große Vermüthungen an. —

Die Kehle durchgeschnitten

Am Dienstagnachmittag wurde in dem zwischen Friedland und Wolde gelegenen Siedlerdorf Rafenow in Mecklenburg die 10jährige Tochter Hildegard des Siedlers Schmidt in der Wohnung ihrer Eltern ermordet. Das Verbrechen erfolgte, während die Eltern auf dem Felde waren. Als der Verbrecher von dem 10jährigen Mädchen, das mit seiner jüngeren Schwester allein in der Wohnung war, eine Hofe verlangte und dieser Forderung nicht entsprochen wurde, nahm er das Kind und schnitt ihm mit dem Küchenmesser die Kehle durch.

Der Täter, der bald nach der Tat verhaftet werden konnte, ist ein Landreicher, der verschiedene Namen angibt, so daß seine Personalien bisher noch nicht endgültig festgestellt werden konnten.

Tennis in England

Anlässlich des englischen Tennisturniers in Wimbledon, bei dem die Tennischampionin Miss Nourse Weltmeisterin wurde, dürften nachstehende Zahlen von Interesse sein:

Während in Deutschland der Tennissport durch den Arbeiterport erst vollständig geworden ist, gehört er neben dem Fußballspiel in England zum vollständigsten Sport. Dem englischen Tennisverband gehören rund 2000 Vereine an, dazu kommen noch die sogenannten Firmen-, oder wie wir sagen würden, die Werksportvereine mit 350, die zusammen 2 Millionen Mitglieder zählen. Diese 2 Millionen Tennisspieler geben in einem Jahre etwa 30 Millionen Mark für Tennisschläger und etwa 10 Millionen Mark für Tennisbälle aus. Für Platzgebühren, Renaufbauten und Anstalten der Plätze werden 12 Millionen Mark ausgegeben, während für Trainer und Lehrer die verhältnismäßig niedrige Summe von nur etwa einer halben Million ausgegeben wird. Tagelöhner finden durch den Tennissport zahlreiche Anstellungen und Arbeiter ihr Brot, was aus den Angaben der Löhne und Gehälter in der Höhe von etwa 7 Millionen Mark zum Ausdruck kommt. In Wimbledon stehen gegenwärtig 402 Tennisspieler und -spielerinnen im Wettbewerb, und die Nachfrage nach Dauerkarten zu diesen Spielen ist sehr groß. Bisher sind für annähernd 600 000 Mark Dauerkarten verkauft. Der riesige Platz besteht aus 17 Spielplätzen, auf denen täglich fast 70 Spiele ausgetragen werden. Auf dem größten Platz befinden sich Tribünen für 20 000 Zuschauer, die fast immer ausverkauft sind. Vier riesige Parkplätze bieten Raum für 100 000 Automobile und andre Fahrzeuge, die den Vermietern die stattliche Summe von einer halben Million Mark einbringen. Im ganzen dauert das Turnier 14 Tage und die Zuschauermenge dürfte mit einer Million Menschen im ganzen nicht zu hoch geschätzt sein, die wiederum eine Gesamtsumme von annähernd 5 Millionen Mark Eintrittsgelder gebracht haben. —

Drei Kinder verbrannt. In St. Brieuc (Frankreich, Bretagne) verbrannten die drei kleinen Töchter eines Tagelöhners in einem alten Eisenbahnwagen, den die Familie bewohnte. Das Feuer entstand nachts; die Eltern waren abwesend. —

Internetsmord. Im Kontor einer New Yorker Maschinenfabrik wurde Charles Entratta, der ein prominentes Mitglied der Bande „The Diamonds“ war, von drei Männern überfallen und erschossen. Die Mörder entkamen. —

Zur Gesichts-Bräunung

oder auch zur Bedienung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendet man die reizmildernde und kühlende Leodor-Fett-Creme, Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife Stück 60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Die Hochwasserkatastrophe im Erzgebirge

Der am Montagnachmittag über den Orten Jügel, Wittighsthal und Breitenbach niedergegangene Wollenbruch hat erheblich größeren Schaden angerichtet, als ursprünglich angenommen wurde. Man schätzt ihn insgesamt auf 15 Millionen Mark. Die drei genannten Ortschaften bilden nur noch einen mühen Trümmerhaufen. Viele Häuser sind eingestürzt, wobei ein Arbeiter von den Trümmern erschlagen wurde. Zwei Kinder werden noch vermisst. Sie sind vermutlich ums Leben gekommen. Die große Eisenbahnbrücke in Wittighsthal wurde von den Wassermassen zertrümmert und abgetrieben. Auf der Strecke von Breitenbach bis Antonsthal ist die Talstraße teilweise aufgerissen. Der Eisenbahndamm ist stellenweise samt den Gleisen in das Flußbett abgerutscht. Die ganze Eisenbahnstrecke von Schwarzenberg bis Johannegeorgenstadt muß als völlig vernichtet angesehen werden. In den Ortschaften drang das Wasser meterhoch in die Keller ein, und die Bewohner mußten sich an einzelnen Stellen in die oberen Stockwerke retten. Auch mehrere kleinere Brücken sind den Fluten zum Opfer gefallen. Zahlreiches Mobiliar wurde vom Wasser fortgeschwemmt. In einer Höhe von 1 1/2 bis 2 Meter und 60 Meter breiten wälzten sich die Wassermassen zu Tal. Der sonst vorbildliche Hochwasserdienst war bei der Geschwindigkeit der sich bewegenden Wassermengen nicht in der Lage, die talwärts liegenden Ortschaften zu benachrichtigen. Die elektrische Lichtzufuhr, Wasserleitungen, Telephon- und Telegraphenleitungen sind überall gestört. Die gesamte Ernte dürfte vernichtet sein. Von der Papierfabrik Antonsthal wurden für etwa 40 000 Mark Hölzer weggeschwemmt. Ein Zweifamilienhaus ist vom Erdboden verschwunden. Eine Anzahl Kraftwagen, die sich auf der Staatsstraße Johannegeorgenstadt-Schwarzenberg befanden, wurden von den Fluten weitergetragen.

Ein Zug, der am Montagabend von Schwarzenberg ab-

geferligt wurde, ist kurz vor Erla plötzlich vom Hochwasser umspült worden.

Die Jahrgäste ergriff eine Panik. Sie stürzten sich aus dem Zug und retteten sich teils über schnell herbeigebrachte Leitern, teils durch Baten durch die Wassermassen auf die benachbarten Höhen. Das Zugpersonal blieb beim Zuge, weil ein Kranter zu transportieren war, den man nicht so schnell retten konnte. Erst um Mitternacht konnte das Personal mit dem Kranken den Zug verlassen.

Die Festigkeit, Schnelligkeit und der Umfang der Verwüstungen durch das Unwetter haben nur ein Gegenstück in der Katastrophe von Gottleuba. Das ganze 18 Kilometer lange Schwarzwasserthal von Schwarzenberg bis Johannegeorgenstadt bietet den Anblick eines großen Trümmerfeldes.

Rettingsarbeiten.

Die Rettungsarbeiten haben überall mit großem Eifer eingesetzt. Stahlhelmer, Nationalsozialisten, Kommunisten und Reichsbanner arbeiten gemeinsam. Am Dienstagnachmittag war man in Jügel besonders damit beschäftigt, zwei Häuser, die einzustürzen drohten, zu stützen. Ferner sucht man zunächst die zahlreich eingestürzten Brücken, insgesamt acht, vor denen sich die Holz- und Steinmassen angesammelt haben, frei zu machen, um den Ablauf des Wassers zu beschleunigen. Soweit die Brücken im Schwarzwasserthal erhalten geblieben sind, haben sie sich wohl sämtlich gehalten, so daß sich wahrscheinlich auch hier Erneuerungen notwendig machen werden. Die Bahnerverwaltung arbeitet vorläufig mit 50 Mann an den gefährlichsten Stellen, die Bahnerverwaltung mit 20 Mann, die mit der Aufstellung der umgestürzten Telegraphenmasten beschäftigt sind. Der Eisenbahnverkehr dürfte auf lange Zeit unmöglich sein. —

Elektrische Abstimmungsmaaschine

Die französische Kammer wird demnächst elektrische Abstimmungsmaaschinen erhalten, die nach dem System Langlois konstruiert sind. Die Apparatur ist denkbar einfach. Auf jedem Pult wird ein „Für“ und „Gegen“-Knopf angebracht, von denen Leitungen ausgehen, die in einem besonderen Zähler münden. Bei der Abstimmung drückt der Abgeordnete nur noch auf einen dieser Knöpfe, bzw. auf beide, wenn er sich der Stimme enthalten will. Zugleich damit fällt in dem Zählapparat eine mit seinem Namen gezeichnete Münze auf eine Waage. Die Münzen wiegen genau 10 Gramm, so daß auf der Waage sofort das genaue Ergebnis abgelesen werden kann. Wenn die Marke gefallen ist, blüht am Abgeordnetenpult noch ein Lämpchen auf, wodurch jeder Abgeordnete sogleich über eine genaue Kontrolle verfügt.

Unser Bild zeigt den Erfinder Langlois bei der Vorführung seines Abstimmungsapparates.



Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank.

Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(18. Fortsetzung.)

Frei steht noch immer da. Sie sieht ihn stehend an. „Bitte, Frei! Der winkt beruhigend ab. „Lacht. „Also bis morgen, Marie.“ Die Tür fällt ins Schloß, schwer, dumpf. Marie steht im Gang, horcht zur Treppe hinauf, von der sich laute Schritte nähern und auf einmal nicht mehr zu hören sind. Mit beiden Händen winkt Marie Frei zu: „Fort! Der lacht noch einmal auf, winkt grüßend und ist verschwunden.“

Marie atmet auf. Ein Stein fällt ihr vom Herzen. Die Angst ist geschwunden. Marie läuft zur Treppe.

Dort, im Anid der ersten Etage, stehen zwei im Winkel. Hallen sich eng umfaßt und küssen sich. Marie ist erst erschrocken, sieht dann aber schärfer hin. Es ist die Köchin aus der dritten Etage, die Verta, und der Briefträger, der mit ihr geht. Sie springen auseinander. Dann aber lacht Verta beruhigt auf. „Ach, du bist's, Marie? Gott, hab ich 'n Schreck bekommen!“ Jetzt lacht auch der Briefträger, zwinkernd und triumphierend. „W' Abend, Fräulein Marie!“

Sie grüßt schnell und verlegen und eilt vorbei. Das Licht verfliehet. Die unten knipfen es nicht wieder an. Ein veralteter Schrei hallert herauf, dann breites, beruhigendes Lachen und verlegenes Nichern. Die beiden lassen sich nicht stören.

Marie steigt im Dunkeln weiter. Schließlich lacht sie leise auf. Muß an die zwei da unten denken, die ohne Hemmung und unbekümmert, sorglos und nur Sehnsucht und Erfüllung sind.

Warum ist sie nicht selbst wie diese zwei —? Es ist Frage und Ausruf, noch Prüfung und Selbstverwundern. Und schon Dilligkeit und Empörung.

Marie liegt. Im Dunkeln, das so wohlthuend und auch wieder so quälend sein kann. Sie kann nicht einschlafen.

Was bin ich eigentlich für ein Mensch? Aus dem Dunkel wächst die Frage und bohrt sich in sie hinein. Wer bin ich? Daß ich mich wehren will und es doch nicht kann! Marie grübelt und sinniert, stellt fest und vermisst, denkt, denkt Stunden hindurch, bis das Dunkel um sie herum durchsichtig blau und allmählich grau wird und die Dinge darin, der Kleiderschrank, der Waschtisch und der Stuhl am Fenster erkennbar werden. Da schläft sie ein. Mit dieser unbeantworteten Frage, müde von dem quälenden Suchbilden in ihr rätselhaftes Wer-bin-ich-nur?-Gesicht. Der neue Tag. Die Stunden sind schwer zu ertragen. Marie weiß selbst nicht, was sie nun will. Sie kann sich nicht erinnern, jemals so unentschieden gewesen zu sein.

Die Uhrzeiger scheinen zu rasen. Draußen wird es schon

dunkel. Marie wird wieder unsicher. Etwas in ihr ruft. Sie kann nicht näher bestimmen, was es ist, aber sie kennt es, von damals her, als das mit Frei angefangen hatte. Das legt sich wie ein Strid um ihren Willen und würgt ab. Sie fühlt sich müde und kraftlos, wie nach einem langen Fußweg in drückender Schwüle.

„Ich werde wohl doch hinuntergehen.“ Aber ein Grund muß gefunden werden. Ein stichhaltiger Grund, der entschuldigend. Marie schämt sich vor sich selbst.

Da fällt ihr ein — der Gedanke kommt überraschend und verwirrend —, daß Frei vielleicht, wenn er über die Zeit erfolglos wartet, herauskommen und nach ihr fragen werde.

Ein schrecklicher Gedanke! So unfinnig er auch ist — aber Marie glaubt schon daran. — Das muß verhindert werden.

„Ich muß doch hinuntergehen!“ Der Grund ist gefunden. Dann wird sie ins Zimmer gerufen. Sie soll den Tisch decken. Sie muß sich zwingen, das nicht nur mechanisch zu tun. Trotzdem geschieht, daß sie die Teller vertauscht. Das fällt der Frau auf. Die stellt die Teller um und sieht kopfschüttelnd Marie an. Sie nimmt sich zusammen, fragt sich aber, woher dieser prüfende Blick kommt. „Hut die Frau schon? Furchtbarer Gedanke! Da hört sie deren ruhige, gute Stimme: „Du bist müde, Marie. Du müßt ja auch müde sein, wie du dich heute abgerackert hast. Das darfst du nicht machen. Tu kammt nachher, wenn du unser Schlafzimmer gemacht hast, sofort ins Bett.“ Marie nickt lächelnd in Abwehr. „Oder warte mal, Marie, ich weiß noch was Besseres, das spannt dich noch mehr aus.“

Die Frau geht zum Büfett, öffnet eine Schublade und nimmt Geld heraus und drückt Marie, der Verdunkerten, ein Markstück in die Hand. „Geh ins Kino! Das ist eine Abwechslung und du hast es verdient. Du kammt dann gleich hinuntergehen. Dann erwischst du noch an der Ecke die letzte Vorstellung.“ Marie, völlig überrascht von dieser Entwidlung, weiß nichts zu sagen und flottert hilflos. Die beiden Alten lachen herzlich: „Kein Wort, Marie! Ist schon gut!“

Marie ist wie immer, still, offen und unerregt, als sie — zum Aufgehen umgelleidet — „Gute Nacht!“ sagt und noch einige Aufträge für morgen entgegennimmt. Dann geht sie. Die Frau ruft ihr noch nach: „Und viel Spaß, Marie! Hörst du?“

Marie knipst das Treppelicht nicht an. Sie weiß selbst nicht, warum. Doch tut sie es nicht gedankenlos. Sie steigt im Dunkeln hinunter. Unschlüssig steht sie im Hausflur hinter der Tür, sieht durch die mit eisernen Blumenranken vergitterten Türfenster, Menschenleer die Straße. Marie kammert sich an einen Gedanken: Vielleicht ist er doch nicht gekommen, konnte nicht oder wollte nicht, hatte das mit heute abend nur so dahergeredet?

Da geht langsam einer vorbei, bleibt kurz stehen, späht in den Flur hinein, geht weiter. Marie steht im Schwarzen, ist un-

sichtbar für einen Blick von draußen. Sie tritt näher an die Scheibe, wartet. Jetzt kommt er wieder; Marie sieht scharf hin. Sie atmet auf, es ist Frei. Sie tritt schnell zurück, läßt ihn wieder vorbeigehen. Dann schließt sie schnell die Haustür auf, eilt auf die Straße, dem Manne nach.

Sie ruft. Es ist wirklich Frei. Er dreht sich hastig um, lacht und eilt auf sie zu, will sie lang und breit begrüßen. Marie aber winkt ab und zieht ihn schnell weiter, zur nächsten Straßenecke, wo das kleine Kino ist. „Die Frau weiß nicht, daß ich mit dir fort bin. Sie meint, ich geh ins Kino. Wir müssen acht geben.“

Frei ist es recht. Er will mit ihr in ein Café. Oder noch besser, in das Kino. Warum nicht? „Mein, Frei. Das geht nicht. Da sind vielleicht Mädchen aus dem Haus. Und klatschen nachher, weißt du.“ Sie will lieber spazierengehen.

Jetzt — sie sind schon eine Straße weiter — kommt Frei erst dazu, sie richtig zu begrüßen. Er hat ihr ein billiges Blumensträußchen, wie man sie schnell im Vorbeigehen auf der Straße kaufen kann, mitgebracht. Auch ein in weißes Seidenpapier sorgsam verpacktes Bündchen, das er ihr geheimnisvoll in die Hand drückt.

Marie ist überrascht. So überrascht, daß sie nur immer die Blumen antieft und ganz vergißt, das Bündchen zu öffnen. Es hat ihr noch niemals in ihrem ganzen Leben ein Mensch Blumen geschenkt. Doch — einmal, damals Schwester Beatriz! Aber das war nur Schwester Beatriz. Jetzt aber ist es Frei! Marie sieht ihn dankbar an, nickt wortlos und lächelt ihm zu.

Er ist etwas beleidigt, daß sie nur die Blumen und nicht das Bündchen beachtet. Er nimmt es ihr aus der Hand. „Weiß mal hier stehen, Marie. Das ist doch die Hauptsache.“

Neugierig steht sie neben ihm unter der Fogenlampe. Zwei einsame Menschen in dem einjamen Lichtegel einer sonst dunkeln Straße.

Es ist eine schwarzglänzende Handtasche aus geripptem Autolad. Marie ist sprachlos, fassungslös. „Das soll für mich sein?“ Frei öffnet die Tasche. Dunkelrotes Moiré. „Hein!“ Er zeigt stolz, was alles in der Tasche drin ist, framt langsam heraus: Einen Spiegel, in Autolad gefaßt, ein Kämmchen, rot wie das Futter, ein Wäschchen, eine goldglänzende Puderdose, ein Parfümfläschchen, ein Portemonnaie. Und in der Puderdose ist wahrhaftig Pulver, eine merkwürdig harte, weißröllliche Scheibe, und in dem Fläschchen ist wirkliches Parfüm. Marie will es nicht glauben. Da lacht Frei auf und spritzt zum Beweis Marie einige Tropfen aus dem Flakon über. Verblüfft atmet sie mit gebähten Nasenflügeln den fremden, süßen, im ersten Augenblick der Ueber-taschung fast betäubenden Duft in sich ein.

(Fortsetzung folgt.)

Herr Stoff kann das nicht begreifen

Von Walter M. Persich.

Der Schmied Jon hat den schwarzen Anzug angezogen, die Uhrzeit aus Doublet umgelenkt, und nun marschiert er über die weite Straße gegen die Stadt, Silber klirpernd in seiner Tasche, das Haar weht, weil er den Hut in der Hand trägt, und seine Augen sind lustig, denn Jon schwingt seinen Hammer so gut wie das Tanzbein. Lore, die Mote, wird auch da im Sternenhof sein, sagt er ganz laut! Ob sie nicht doch noch ihre Lippen stillhält? Mitternacht. Er wird ihr die Uhr zeigen, die bringt der Händler für gutes Geld mit. Jon hat geparkt, und, wer weiß, es könnte sogar laugen für einen der schönen Minge, die man kaufen kann.

Auf dem Marktplatz geht Jon an den Juden vorbei, Mädchenaugen stehen oft dicht vor den seinen, aber sie mögen vorbeigehen, erst wird er die Uhr laufen und dann sucht er Lore — er mag keine andre. Der Händler grinst, reicht ihm die Hand. „Gut!“, sagt er, „sein, daß Sie sind gekommen, Herr Jon. Ich weiß, ein Mann ein Wort — und darum ist auch die Uhr da. Eine schöne Uhr, Herr Jon, viel zu schade für alle Welt — aber Ihnen verkaufe ich sie billig“, blinzelt er und wägt das blaue Ding in der Hand. Jon zählt die Silberstücke, da drängt der Händler seine Hand beiseite: „Geld ist gut, aber ich weiß etwas, das für uns beide besser ist, Herr Jon!“ — „Nun?“ — „Man spricht doch davon, daß Sie sind ein so starker Mann, der biegt mit einer Hand ein schmeres Eisen.“ Der Schmied starrt den Fremden an: „Was soll das?“

„Ganz einfach, Herr Jon, in diesem Jahre ist gar nichts Ordentliches los auf dem Jahrmart, und zwei, so wie wir, ich mit dem Veritand, Sie mit der Faust, könnten viel, viel Geld verdienen. Die ganze Uhr gib ich umsonst, würden Sie vor meinem Stand zeigen, wie man Eisen biegt mit einer Hand!“ Jon brauft auf: „Bin ich ein Jahrmarktskämmerl, ein Umherzieher, eine Judenfigur? Schmied bin ich und mach' ehrliche Arbeit. Hier ist das Geld, ich will die Uhr!“ Nimmt sie und geht. Der Händler wiegt den Kopf und blinzelt ihm nach: Ist nicht aller Tage Abend, Herr Jon.

Jon sucht. Und findet — Lore; will auf sie zueilen, da sieht er sie am Arme des Wirkstohns Hermann. Sie, die alle haben kann, auch den prächtigen Jon, nimmt diesen Spritkoffer wegen seiner Talen und läßt noch freundlich — und da sie vorbeigeht, senkt er den Blick und sieht ihre schönen Füße in neuen roten Schuhen. Und ihr Haar ist so blond.

Mein, auf diesem Jahrmart ist nichts Rechtes los, und die Uhr in der Tasche ist gar keine Freude, wenn man denkt, daß man rote Schuhe fürs Geld hätte kaufen können.

Auch am Nachmittag ist der Händler noch bereit, sein Anerbieten aufrecht zu erhalten, einen Taler bietet er, packt seinen wenigen Kram zusammen, zieht mit Jon über den Markt zu einem wegen Erkrankung des Wahrfegers verlassenen kleinen Zelt, in das Jon zunächst mit seiner Schamhaftigkeit hineingelockt wird — später muß er mit draußen stehen und seine Muskeln zeigen — und nun geht das Gebrüll los: „... der stärkste Mann des Jahrhunderts, viele Kraftprämiere! ...“ Die Leute kommen, zwanzig Pfennig sitzen locker zur Jahrmarktszeit und man will alles gesehen haben ...

Auch am letzten Tage drängen sich noch die Menschen ins Zelt, und dabei ist — wie man später merkt — Lore mit dem Wirkstohns. Jon zerreiht eine Kette, da hört er ein Lachen und die Worte: eine Jahrmarktsfigur! Das Mädel hat sie spitig gesagt und will schon mit dem andern das Zelt verlassen — jetzt springt die Kette. Mote Seide, denkt Jon und die Wut schießt ihm hoch, sein Arm schleudert das Eisenstück — es trifft Hermann und der fällt um.

Laufen Sie! krächzt der Händler, auf der Landstraße finde ich Sie — sonst, Polizei! Ja, dies ist nun wohl ein Mord, und schlimm wird alles werden, so läuft Jon, der vor niemanden Angst hat, um sein Leben und trifft sich um zwei Uhr nachts mit dem Unternehmer Sie ziehen weiter. Jon heißt Charles King, der Eisenkönig, niemand weiß in den Städten und Flecken von einem Schmied Jon; der muß vergessen sein.

Es ist ein schmerzliches Leben — gewiß teilt der Alte nicht einmal unendlich mit seinem Krafmenschen, aber wie oft wollen in den großen Städten die Menschen nicht kommen, und es ist Not um die zwei seltsamen Gestalten, den alten Juden und den jungen Schmied.

Auf dem Hamburger Dom, dem riesigsten Kummelplatz der Welt, kommt an einem schneewüchigen Morgen ein feiner Herr, Pelz auf dem Mantel, Zigarre, Ringe, und es beginnt die große Verhandlung über das Schicksal des Schmiedes Jon. Er muß es einsehen, der Alte bringt ihn nicht weiter. In die Heimat,

meint er, kann er nicht zurück, der Fremde bietet ihm tausend Mark im Monat, tausend Mark! Aber auf fünf Jahre soll er sich verpflichten, und wenn er nach fünf Jahren weiter austritt, will der neue Manager alle Vorrechte auf Verträge haben. Levy wird abgefunden, drei Tausender erhält er und ist ein froher Mensch, man sieht es seinem unzulänglichen Gesicht an. Da Jon nichts anders übrigbleibt und da das Angebot ihm günstig dünkt, unterschreibt er, und schon hat er nicht mehr nötig, auf dem Dom zu frieren; er bezieht ein Zimmer in einem von Marmor und Licht blinkenden Hotel, Herr Stoff, der Manager, trainiert ihn ein. Jetzt merkt er, daß seine Künste schlecht waren, daß Kraft allein gar nichts ist, daß man Technik in Griffen, Stützpunkten, Bewegungen entwickeln muß.

Das erste Engagement im Varietè. Der Schmied ist zum felleischnüchigen Germanen geworden, hat gelernt, sich zu verbeugen, steht in Scheinwerferstrahlen und wird von Sportseuten nicht weniger bewundert als von hysterischen Damen, die ihm Briefe schreiben. Man sollte denken, Jon müsse ein froher Mensch werden in Glanz, Verehrung, Beifall und Entfaltung seiner Kraft vor Tausenden, die andre Geschäfte haben und darum dieses für romantisch halten. Wäre nicht die Aller der Kirchbäume zwischen Stendal und Magdeburg, wäre nicht die Rote und der Sohn des Gastwirts — jetzt könnte er Seide laufen und rote Schuhe und goldene Ketten, aber das hat er doch schon gelernt, wie wenig es bedeutet. Jahrmarktsfigur, tausend Mark — Jahrmarktsfigur, so oder so — und ein Mord.

Sie sind in Berlin. Noch dreißig Tage, dann sind die fünf Jahre dahin und Jon weiß schon, was er will: nicht mehr diesem Manager das ganze Geld lassen. Hinter den Kulissen hat man auch ihn schlau gemacht, und Herr Stoff ist durchaus bereit, zu halben Teilen zu arbeiten, wollte der Kraftmensch nur unterschreiben, für alle Zeit, die er dem Varietè widmen will. Nichts ist geschehen in diesen fünf Jahren, einmal hat man den Erdball umkreist, war in Rio, in Madrid, in Stockholm, und doch war es kein Leben.

Da geht Jon über den Kurfürstendamm, die Sonne liegt breit vor den Cafés, Herr Stoff pafft Zigarren und sagt: „Nehmen Sie doch Vernunft an, mein Lieber, besser bietet Ihnen ...“ was ist los, denkt er? Da läuft Jon hinter einer Frau her, die plötzlich, als sie ihn sah, ihre Blumenkörbe von den Steinen hochgerissen hat, er holt sie mit ein paar Sägen ein, hält ihren Arm — Lore!

„Sag“, stößt er hervor, „ist es schlimm geworden — mit Hermann?“

Sie windet sich, die Tulpen fallen bei ihren Bewegungen zu Boden, ihr Gesicht ist abgewandt — sie hebt den Kopf, lacht: „Hermann — der Freigling! Das ganze Dorf schrie ihm zu: zeig es ihm, er hat dir Schimpf angetan vor allen Leuten! Und immer redete er sich heraus, nie ist er gegangen, obgleich wir wußten, wie du umhergerast bist. Da hab ich, Jon — gern sag' ich's nicht, doch man soll wahr sein — mein Wort bereit.“

„Jahrmarktsfigur, ich weiß!“ Sanft sagt das der große Kerl — „aber ich bin das wohl auch ... weil ich dachte, er sei tot und ich ein Wölbler.“

„Er lebt, und er betriegt beim Kartenspiel, ich bin nie wieder mit ihm gegangen, weil man mit Fingern nach mir wies: die hätte den Jon haben können, aber mit dem Filou ist sie gelaufen, daß der starke Schmied dabonging und ein großer Mann geworden ist, von dem alle Welt spricht. Und nun lebe ich in Berlin auf einem kleinen Zimmer und hole mir ganz früh, wenn bis Stadt noch schläft und das Licht schon über den Asphalt fällt und an die Felber erinnert, Blumen vom Markt.“

„Was hast denn du gedacht, Lore — was ich — hätte — tun sollen?“

Sie antwortet nicht, nimmt nur die Tulpen wieder von den Steinen, ordnet sie.

„Ich“, sagt da Jon, „will bald wieder zurück und eine eigne Schmiede aufmachen. Würdest du mit mir kommen? Ich habe schon einmal gesagt, eine Schmiedefrau hat es gut.“

Herr Stoff ist vollkommen entsetzt. Die Passanten auf dem Kurfürstendamm bleiben stehen. Am nächsten Tage liest man in der Zeitung, welche seltsame Szene sich mit dem Kraftmenschen Charles King mitten auf der Promenade abgespielt hat: Blumen lagen rings um ihn am Boden, und die häuerliche-schöne Verkäuferin hing an seinem Halbe! Als dann die Meldung durch die Blätter ging, daß King — der Schmied Jon — nur noch zwanzig Tage aufzutreten gedenkt und nie mehr, beginnt ein Sturm auf die Varietèkassse, wie man ihn noch nicht erlebt hat. Der starke Kerl — so sagt Herr Stoff — ist wahnsinnig! Um eine Not-haarige zu heiraten geht er wieder in die Vergessenheit der einfachen Leute zurück — und er war eine so einzigartige Entdeckung ...

Hinter den Kulissen des Fahrplanes

Der englische Dichter Kipling hat einmal als das „interessanteste und spannendste Buch der Weltliteratur“ den Fahrplan bezeichnet, und gewiß wird ihm so mancher beistimmen, der sich jetzt in die mit Millionen Biffen und Zahlen bedeckten Seiten des Reichstagsbuchs vertieft, um die besten Verbindungen für seine Sommerreise auszufindeln und bei dieser Arbeit im Geiste bereits in ferne Länder zu reisen. Mancher freilich, und besonders die Frauenvelt, blicken den biden, verschiedenfarbigen Wälgern mit ängstlicher Scheu an, denn es ist nicht ganz leicht, sich in diesem Labyrinth der verschiedenen Rubriken und Verweisungen zurechtzufinden. Der moderne Mensch muß aber über die Kenntnisse verfügen, die notwendig sind, um sich im Fahrplan zurechtzufinden. Das gehört heute zur allgemeinen Bildung. Eine Einführung in diese Wissenschaft bietet Michael Unterberg in seiner in den „Bekanntesten Monatsheften“ veröffentlichten „Blauderei“ „D 238“. Die Entstehung des alljährlichen Fahrplans ist eine internationale Angelegenheit.

Alle die Kreise aus Handel und Industrie, die Verkehrsvereine usw. melden ihre Vorschläge bei der zuständigen Handels- oder Handwerkskammer an; diese geben nach Prüfung der Vorschläge die wichtigen an die zuständige Reichsbahndirektion weiter, und von dort wandert das Material nach nochmaliger Siebung zur Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft nach Berlin, die die endgültigen Entschlüsse faßt, um sie der jedes Jahr stattfindenden Internationalen Fahrplankonferenz vorzulegen. Auf dieser Konferenz werden von den Eisenbahnverwaltungen der verschiedenen Länder die durchgehenden Verbindungen festgestellt und Verbesserungen oder Ergänzungen beschlossen. Auf Grund dieses Ergebnisses fertigen die einzelnen Reichsbahndirektionen den ersten Fahrplan-Entwurf, der an die Handels- und Handwerkskammer zur Begutachtung geht, danach wird in dem zweiten Fahrplan-Entwurf, der für die neue Periode maßgebende Fahrplan, aufgestellt. Auf Grund eines internationalen Uebereinkommens werden die Fahrpläne jetzt stets für die Dauer eines ganzen Jahres ausgearbeitet und treten mit dem 15. Mai für den Sommerabschnitt in Kraft; der Winterfahrplan ist dann nur eine mehr oder weniger geflügelte Ausgabe des Sommerfahrplans, die vom 5. Oktober an gilt.

Das amtliche deutsche Reichstagsbuch ist als Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrungen, sorgsamster Kleinarbeit und rastlosen Strebens nach Vollkommenheit ein Meisterwerk seiner Art; es setzt sich aus fünf, durch verschiedenfarbige Kartons geteilten, in sich abgeschlossenen Abteilungen zusammen, deren jede auf andersfarbigem Papier gedruckt ist. Zur Einführung dient der Kursbuchschlüssel, der sichere Führer, der den Wanderer bei der Hand nimmt, um ihn durch die verwinkelten Gänge dieses Zahlenlabyrinths zu leiten. Zur Auffindung der Stationen dient das umfangreiche Ortsverzeichnis, das sämtliche deutschen und wichtigsten ausländischen Bahnhöfe auflistet. Auf der Rebersichtskarte kann man neben den zahlreichen Stationsnamen die Streckennummern finden, die ein rasches Auffinden einer bestimmten Strecke erleichtern. Eine schnelle Orientierung über den durchgehenden innderdeutschen Fernverkehr wird durch die auf grünem Papier gedruckte Zusammenstellung der Fernverbindungen ermöglicht. Wer sich alle im Grunde recht einfachen Einrichtungen dieser „Bibel des Reiseverkehrs“ erst einmal klargemacht hat, wird sich auf den 1550 Seiten verhältnismäßig leicht zurechtfinden. —

Wissenwertes Allerlei

Seltene Fleischgerichte. Nach Ansicht des einst berühmten Nordpolforschers Frederick Cook können Milpferde für die menschliche Ernährung vorteilhaft ausgenutzt werden. Ein Milpferd liefert zwei Tonnen genießbares Fleisch. Das Milpferd gibt am Sambesi sehr große Einnahmen. Cook schlägt vor, die Milpferde nach dem Amazonasstrom zu bringen, um sie hier zu züchten, da die Kinder in Amerika im Abnehmen begriffen sind. In Alaska hat man den Ernährungszustand schon vor einigen Jahren beträchtlich gehoben, indem man Rentierherden dort eingeführt hat, die ausgezeichnete Geheißer. — Vor einiger Zeit wurde übrigens gefrorenes Wallalfleisch aus Australien nach England eingeführt. Das Wallaby ist eine Art kleines Kanguruh, etwa doppelt so groß wie ein Hase, dessen Fleisch sehr zart ist und sich besonders gut zur Bereitung von Suppe eignet. Das Wallaby gedeiht auch in Wüstengegenden und vermehrt sich sehr rasch, so daß seine Züchtung auch für unfruchtbare Gegenden vorteilhaft ist. — In Japan wird Wallalfleisch gern und viel gegessen, und Paifischfleisch gilt in vielen Ländern geradezu als Delikatesse. —

Einbalsamierte Walfische. Das schwierige Geschäft der Einbalsamierung von Walfischen ist jetzt zum erstenmal von einem Beamten des Londoner Naturgeschichtlichen Museums, Percy Stammers, vollzogen worden. Diese Form der Erhaltung, die sonst nur den Pharaonen und andern berühmten Persönlichkeiten zuteil wurde, ist nun also auch auf das größte Säugetier ausgedehnt worden, und zwar unternahm Stammers die Mumifizierung als „Ferienarbeit“ zu seiner Übung und um zu sehen, ob sich die Sache gut durchführen läßt. Die beiden einbalsamierten Walfische, jeder 14 Meter lang, sind bereits unversehrt in England gelandet, der eine in der Themse, der andre an der Rüste am Thne. Stammers, der mit einem norwegischen Walfischfänger ausgefahren war, beobachtet, wie die Wale gefangen wurden, und kam auf den Gedanken, sie einzubalsamieren. Er ließ sie möglichst rasch in den Hafen Malefund schaffen und begann dann die große Arbeit. Wog doch jeder dieser Wale 22 Tonnen. Die Tiere wurden gefäubert und dann in Salz gepackt. Darauf wurden mehr als 280 Liter Formalin jedem Tier auf die gewöhnliche Weise in die Venen gepumpt. Im ganzen wurden zur Einbalsamierung der beiden Wale 60 Tonnen Salz und 575 Liter Formalin verwendet. Der Versuch ist vollständig geglückt, und die Walfische sehen jetzt aus wie „glasierte Früchte“. Während des Transports nach England lagen die Wale in Salz, und alle 24 Stunden erhielten sie Einspritzungen unter der Haut mit einer konservierenden Flüssigkeit. Sie dürften sich mindestens 2 Jahre in gutem Zustande erhalten. Stammers will von ihnen Abformungen in Gips herstellen, damit die Modelle im Museum aufgestellt werden können. —

Bücherchau

Eine neue Engels-Biographie! Soeben erscheint im Verlag der Vereinsdruckerei G. m. b. H. Eriar eine Engels-Biographie von J. P. Mayer. Leben und Werk des großen sozialistischen Führers wird in knappen, prägnanten Zügen vor den Leser hingestellt. (Preis der vorzüglich ausgestatteten Schrift 1 Mk.) Zusammen mit der ebenfalls bei der Vereinsdruckerei Eriar erschienenen Marx-Biographie des gleichen Verfassers, die sich von den umfangreicheren Biographien von Mehring und Vorländer vor allem durch die ausführliche Würdigung des jungen Marx unterscheidet, geben beide Arbeiten eine gedrungene, wissenschaftlich sorgfältig fundierte Darstellung der Lebensarbeit von Marx und Engels. —

Das hier angeführte Buch ist durch die Buchhandlung Volkstimmze zu beziehen.

Ich jage Löwen

Von Heinrich Hemmer.

Als wir das erste Mal mit dem weißen Jäger sprachen, fragte er uns, was wir zu schießen wünschten. „Oh, wir wollen Löwen schießen“, jagte ich ohne rechte Ueberlegung. Ich war vorher noch nie auf einer Jagd gewesen.

Wir verließen Nairobi um 7 Uhr früh in einem kleinen Kumpellasten von Auto, um die 75 Meilen nach der Löwengegend zurückzulegen. Eine Meile außerhalb von Nairobi mündete die Straße in Wiesenjumpf. Wir hatten den ganzen Tag Ketten an den Häckern. Unzählige Male blieben wir stehen. Wir mußten ansteigen und schieben. Bei jeder Drehung warfen wir um. Wir hatten drei Panzen.

Am Rande des Masailandes steht eine Quarantänestation für krankes Hornvieh (die kriegerischen Masai sind große Viehherdenbesitzer, leben von Kuhmilch und Kuhblut und jagen Löwen mit Speeren). Eine Viehheerde war ausgebrochen. In dieser Quarantänestation, einer einzimmerigen Bretterhütte auf Pfählen, richteten wir unser Hauptquartier für die Löwenjagd ein (dadurch erparten wir den Kauf eines Zeltes).

Ich habe schon allerlei von der Welt gesehen. Als wir aber in das Redongtal kamen (fünf Meilen von unserm Quartier entfernt) da war ich einfach überwältigt. Ich hatte gedacht, eine Jagd ist so: man streicht mit dem Gewehr herum, bis ein Tier am Horizont erscheint, und feuert dann los, auf gut Glück. Aber, stellen Sie sich vor, es waren Tausende von Tieren in einem Radius von ein paar hundert Meter um unsern Kumpellasten herum und grasten friedlich, wie im Paradies — lauter Tiere, die man nur in Zoologischen Gärten zu sehen gewohnt ist. Wir stiegen in meterhohes Gras herab und waren bald patissnag bis an die Hüften. Ringsum: Antilopen, Gazellen, Kongonis, Zebras, Strauße, Giraffen, Hyänen, Füchse, wilde Hunde, Schakale. Ich vergaß ganz, daß ich zum Schießen gekommen war, und blieb mit offenem Munde, star vor Bewunderung, stehen.

„Also los!“ jagte der weiße Jäger und wies auf eine Herde von Zebras, die langsam Schritt von uns stillstanden und ebenfalls

vor sich hinstarrten. Ich ließ mich auf ein Knie herab und feuerte los. Das Getöse der flüchtenden Hufe war wie Donnergeroll. Das Zebra, auf das ich gezielt hatte, schlug mit den Hufen hoch in die Luft und entwichte ins Unbekannte. Ich habe halt nicht das Zeug zu einem Jäger. Ich töte sehr ungern. „Sie haben keine ruhige Hand“, sagte der weiße Jäger und zeigte mir, wie man ein Kongoni zur Strecke bringt. Als wir aber nach dem Plage kamen, wo das tote Tier liegen „mußte“ — da lag dort mein Zebra. Ich schnoll auf vor Stolz. Das Zebra wurde mit Dornbuschzweigen bedeckt, um die Hyänen, Schakale und Geier fernzuhalten, am Abend aber wieder abgedeckt, um als Löwenfütter zu dienen. Vergessen Sie nicht, daß das eine Löwenjagd ist: Löwen müssen gefüttert werden!

Viele reiche Leute gehen nach Afrika jagen, ausgerüstet mit mehr Gewehren, als man brauchen würde, um eine Balkanrevolution in Gang zu bringen. Sie engagieren ein paar hundert Eingeborene, Treiber und Jäger, nehmen Dutzende von Dienern mit: Köche, Campkellner, Leibdiener, leben in Luxuszelten mit zahlreichen Wein- und Futterkisten: ganz wie zu Hause. So eine Jagd kostet 40 000 bis 200 000 Schilling. Meine Jagd war eine Bohemejagd sozusagen. Ich hatte aber Bücher mit und las an jenem Abend die Geschichte von den menschenfressenden Tsaralöwen, die außerordentlich gruselig ist. Als ich das Licht ausgelöscht hatte, hörte ich ein schauerliches Geräusch. Ein Brüllen, das mir das Blut erstarren ließ. Immer lauter, entsetzlicher hallte das Löwengebrüll in der afrikanischen Ebene: mir standen die Haare zu Berge. Ich dachte an das wunderschöne Fräulein Viktoria B. in Shepherds Hotel zu Nairobi, der jetzt andre den Hof machen werden, während ich bei Sonnenaufgang vielleicht einem Löwen zum Frühstück diene.

Als mich der weiße Jäger um halb 4 Uhr morgens weckte — es war bitterkalt — stöhnte ich wie ein Schwerkranker. „Ich spüre schon das Fieber“, jagte ich und schüttelte mich. „Laßt uns zurückfahren!“

In Nairobi kaufte ich preiswert ein herrliches Löwenfell, brachte es dem schwarzäugigen, zartgliedrigen Fräulein Viktoria in Shepherds Hotel und erzählte ihr auch die Geschichte von der Löwenjagd — aber wesentlich anders als hier.

Stadt Magdeburg

Frauentag im Gewitterregen

Frieda, die 10jährige von Neuberts aus der dritten Etage, war schon auf den Beinen, als Vater zum Arbeitsweg eilte. Sie holte den Badetrikot vor und schaute erobert durchs Fenster auf den niesepetrigem Himmel. „Ich gehe doch ins Wasser“, versicherte sie ein ums andre Mal. „Wenn's auch regnet, im Wasser merkt man das nicht.“ Die Mutter hörte zu und nickte nur, während Vater meinte: „Hoffentlich kommt ihr noch trocken hin.“

Er sprach vom sozialdemokratischen Frauentreffen in der „Neuen Welt“. Ausgerechnet heute mußte solch mieses Wetter sein, wo sich doch viele hundert Frauen und Kinder so auf den Ausflug gefreut hatten.

Trotz der schlechten Wetteraussichten war die Beteiligung gut. Mit frohem Mut zog die Schar der Kinder durch den Wiederrichter Busch dem Ziele zu. Die Mütter ließen sich gleichfalls nicht die Freude verderben, doch schauten sie von Zeit zu Zeit besorgt zum Himmel.

Mings um den Badestrand im Stadion war bald jeder Stuhl besetzt. Mutig plätscherten die Kinder im Wasser. Freudig spielten sie im Sand oder auf der Wiese. Vergessen schien das drohende Gesicht des Himmels. Doch gegen Mittag machte er seine Rechte geltend. Schwarze Finsternis schien über die Erde hereinzubrechen. Alles suchte Schutz im Saal und in den Nebenräumen. Auch Frieda Neubert mußte das frische Bad beenden und mit der Mutter in den Saal gehen. Und dann ging ein Donnerwetter nach dem andern los. Bis zum Abend gab es mit kurzen Unterbrechungen Blitz, Donner und Regen.

Das Spielen der Kinder im Saal war schön, aber es war eben doch nicht das Erwartete. Aber Kinder finden sich mit dem Wechsel der Situation leicht ab. Auch Frieda Neubert schien zufrieden. Kugel und Trübel füllte die Räume. Während der Regenspauzen gab es kleine Exkursionen ins Freie und allmählich auch Pläne für den Nachhauseweg. Ehe sie richtig beraten und beschlossen waren, setzte der nächste Guß schon ein. So kam es, daß sich der „etappenweise“ Heimmarsch bis in den Abend fortsetzte und unterwegs noch manches „naßes Fell“ in Kauf genommen werden mußte.

Die Jungens trauten wie junge Fohlen vorne weg. Den ersten Halt machten sie beim Platz des Zirkus Sarrafani, wo man schon tüchtig beim Aufbau tätig war. Die Mutter war von Frieda zum Heimkehren erst aufgefordert worden, als ihr Wagen ein seltsames Lied zu stimmen begann.

Vater Neubert war längst zu Hause, als man dort ankam. Er fragte nach dem Verlauf und schimpfte über das Wetter. Dabei prasselte ein neuer Guß gegen die Scheiben. Frieda aber war trotz allem hochbefriedigt. Sie freut sich jetzt schon auf den nächsten Ausflug. Der Mutter nahm sie das Versprechen ab, daß man dann wieder mitgehen werde, denn in 14 Tagen sei das Wetter „bestimmt“ schöner.

Dem Wunsche wurde Erfüllung verheißen. Auch der kurrrende Wagen erhielt sein Recht. Und einem zwar verregneten, aber ereignisreichen Tage folgte eine selige Schlammernacht. —

Ein „Fertum“ nationalsozialistischer Wegelagerer Dessauer Nazis überfallen Magdeburger Polizei

In der Dunkelheit mit Steinen und Fahrradpumpen

Von einem Nachrichtenbüro wird gemeldet:
Am Montagabend kam es in Jönitz zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Angehörigen der Magdeburger Schutzpolizei, die zu einem Besuch in Dessau geweiht hatten und sich in Zivil befanden. Ein Trupp Nationalsozialisten, der auf Märdern von einer Veranstaltung in Dessau nach Dessau zurückkehrte, wurde in Jönitz von Zivilpersonen angehalten, weil die Nationalsozialisten ohne Licht fuhren. Es kam zu Auseinandersetzungen und schließlich zu einem Handgemenge, wobei ein Nationalsozialist schwer verletzt und etwa zehn von ihnen leichter verletzt wurden. Bei den Zivilpersonen handelt es sich um die Magdeburger Schutzpolizisten. —

Wie der Dessauer Polizeibericht zu den Zusammenstößen in Dessau-Jönitz noch meldet, gerieten 50 bis 60 Magdeburger Schutzpolizisten in Dessau erst in Dessau-Jönitz und später in der Wasserstadt von Dessau mit den Nazis in einen Streit, der sich schließlich zu einem schweren Kampf entwickelte. Die Polizei nahm in den frühen Morgenstunden des Mittwoch eine Durchsicherung des ganzen Geländes vor und fand zwei Schlagringe und ein Dolchmesser. *

Ueber diesen Zusammenstoß erfahren wir noch folgendes:
Eine Bereitschaft der Magdeburger Schutzpolizei weite auf Einladung von Dessauer Kollegen zu einer geselligen Veranstaltung in Dessau. Als sich die Magdeburger und die Dessauer Schutzpolizisten in Zivil waren, nach Schluß der Veranstaltung auf dem Heimweg befanden und dabei eine abgelegene Parkstelle passierten, wurden etwa fünf an der Spitze gehende Magdeburger Beamte aus dem Gehüch mit Steinen bombardiert und von einer Horde Nazis mit dem Ruf: „Wartet nur, ihr Kommunistenbande!“ überfallen. Einem der Polizeibeamten wurde mittels einer mit Gips gefüllten

Fahrradpumpe ein gefährlicher Schlag über den Kopf verfehlt.

Im Laufe des sich nun entsinnenden Handgemenges kamen die bald darauf nachfolgenden Magdeburger Polizeibeamten ihren bedrohten Kameraden zu Hilfe. Es kam zu einer harten Auseinandersetzung, bei der die Nationalsozialisten den kürzern zogen. Sie waren mit ihren Wegelagerermethoden einmal an die falsche Adresse gekommen.

Einige Nationalsozialisten wurden festgenommen. Sie gaben die Absicht eines Ueberfalls auf Kommunisten zu. Die Gauleitung der Nazis gibt natürlich den Schutzpolizisten die Schuld. —

Der Bericht der Magdeburger Polizei

Das Polizeipräsidium Magdeburg gibt folgenden Bericht über den Vorfall:

Am 6. Juli d. J. weilten Beamte der zweiten Magdeburger Polizeibereitschaft in Dessau zur Besichtigung der Zunderwerke. Am Montagabend wurde ein Ausflug nach einem Gartenlokal in der Umgebung von Dessau unternommen. Als kurz vor Mitternacht die Polizeibeamten in Zivil den Heimweg in ihre Unterkunft in Dessau antraten, wurden die vordersten der Beamten von einer größeren Gruppe Nationalsozialisten, die in den Anlagen im Hinterhalt versteckt lag, überfallen. Es fielen die Rufe: „Gut die Kommunistenhunde!“

Die Polizeibeamten setzten sich zur Wehr. Inzwischen waren die übrigen Polizeibeamten ebenfalls hinzugekommen. Die Nationalsozialisten wurden durch Gewaltanwendung überwältigt. 22 wurden festgenommen und der Polizeiverwaltung in Dessau übergeben.

Es stellte sich heraus, daß die Nationalsozialisten ein eim „Fertum“ zum Duser gefallen waren. Sie hatten nach ihren Angaben vor, Kommunisten zu überfallen. Die Nationalsozialisten waren zum größten Teil im Besitz von Schusswaffen.

Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da Strafanzeige wegen Landfriedensbruch und gemeinschaftlicher Körperverletzung erstattet ist. —

Arbeitszeitverlängerung bei der Reichsbahn

Vom Einheitsverband der Eisenbahner wird uns geschrieben:
Wie die Bemühungen der freien Gewerkschaften und der Regierung, eine Verkürzung der Arbeitszeit bei der Reichsbahn und damit eine Entlastung des Arbeitsmarktes herbeizuführen, von einigen untergeordneten Stellen der Reichsbahn sabotiert werden, dafür folgendes Beispiel:

Auf dem Verschiebebahnhof Magdeburg-Buda u arbeitet das Rangierpersonal der beiden großen Rangiergruppen (R- und Rw-Gruppe) schon seit einer Reihe von Jahren nach einem Dienstplan, der durchschnittlich eine Dienstleistung von 5 1/2 Stunden in der Woche vorsieht. Diese Dienstleistung entspricht, unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, den zurzeit noch bestehenden Bestimmungen der Dienstauvorschriften für das Betriebs- und Verkehrspersonal bei der Reichsbahn. Die Forderung des Einheitsverbandes der Eisenbahner geht dahin, diese Dienstauvorschriften zu ändern und auch eine Verkürzung der Arbeitszeit für das Betriebspersonal durchzuführen. Der Dienststellenleiter des Bahnhofs Magdeburg-Buda u mutet dem

oben genannten Personal noch eine erhebliche Verlängerung der Arbeitszeit zu. Diese Verlängerung ist selbst nach den Bestimmungen der Dienstauvorschriften nicht vertretbar. Woher wurden Dienstleistungen von 8 bis 9 Stunden geleistet. Nach dem neuen Dienstplan soll das Rangierpersonal 12- und 13stündige Dienstleistungen leisten, in denen nicht eine einzige Pause vorgesehen ist. Wenn man dem Personal, das den gefährlichsten Beruf bei der Reichsbahn ausübt, eine solche Arbeitszeit auferlegt, dann hat das mit Sparsamkeit nichts mehr zu tun. Das Rangierpersonal ist nicht gewillt, diese Arbeitszeitverlängerung hinzunehmen. Es wird alles daran setzen, die Durchführung dieser Verwaltungsmaßnahme zu verhindern. —

Mit Stinkbomben und Knallerbsen

Die Magdeburger Nationalsozialisten haben wieder einmal einen „Erfolg“ errungen. Es gelang ihnen am Dienstag im „Hofjäger“, den Redner in einer Versammlung des Tannenbezugsbundes, Dr. Engel (München), niederzubrechen, so daß die Leitung dieser nur mäßig besuchten Versammlung nach achtmaligem Versuch es



PREISSENKUNG

für unsere RAMSES- Raucher

BISHERIGER PREIS	9 CIGARETTEN	40s
JETZIGER PREIS	12 CIGARETTEN	40s
	6 " "	20s

Wir garantieren: Die Qualität unserer Marke Ramses ist unverändert, unverändert ist auch das dicke runde Format. Die Verpackung ist gut, wenn auch sparsam. - Dank der mit Wirkung ab 1. Juli eingetretenen Senkung der Cigarettensteuer auf billige Cigaretten ist uns diese Leistung möglich. Die Senkung der Steuer lassen wir restlos dem Raucher zugute kommen.

Das ist Preissenkung in der Tat!

Rauchen Sie nur Ramses, Sie rauchen gut und sparsam!

RAMSES

Zum kommenden Film

Im Westen nichts Neues
vom 9. bis 16. Juli im WALHALLA,
empfehlen wir als Ergänzung das Buch



ERICH MARIA REMARQUE
Im Westen nichts Neues
Gebunden Mk. 6.00 Broschliert Mk. 4.00
ERICH MARIA REMARQUE
Der Weg zurück
Gebunden Mk. 7.50 Broschliert Mk. 5.00

Denken Sie auch rechtzeitig an eine Eintrittskarte. Wir haben die alleinige Vorverkaufsstelle. / Verkauf von 9 bis 7 Uhr.

Buchhandlung Volksstimme

Aus Mittelddeutschland

Ein Marktstück verschluckt

Die Kunst, Geldstücke in den Mund zu nehmen, hätte dem Sohn des Landarbeiters W. in Winnigen beinahe das Leben gekostet. Er verschluckte auf dem Wege zum Kaufmann ein Marktstück. Das hatte sich in der Kehle festgesetzt. Der Arzt mußte das Geldstück hinunterstoßen. Um eine Operation wird der Junge kaum herumkommen.

Von der Kreisfuge getötet

Der Häusler Dieckhoff in Gordon bei Eisterwerda war an einer Kreisfuge befallig. Dabei stieg ihm ein Stück Holz derart heftig gegen den Kopf, daß er eine schwere Verletzung erlitt, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Vom Postauto zu Tode geschleift

An der Ecke Geroststraße und Vestfingstraße in Gernrode, einem sehr unübersichtlichen Verkehrspunkt, fuhr das Postauto aus Thale einen Nachfahrer an und schleifte ihn etwa 20 Meter weit mit. Mit eingebücktem Brustkorb und gebrochenen Beinen wurde der Verunglückte, ein Schneidmeister aus Nieder, tot unter dem Postauto hervorgezogen.

Von der Geburtstagsfeier in den Tod

Drei junge Leute aus Verburg, die nach einer Geburtstagsfeier an der Höhe vorbeizogen, beschlossen, zu mitternächtlicher Stunde noch ein Bad zu nehmen. Sie entledigten sich ihrer Kleidung und sprangen ins Wasser. Der 23jährige Dekorateur B. unternahm mehrere Tauchversuche, kam aber nicht wieder an die Oberfläche. Wahrscheinlich ist er vom Herzschlag getroffen worden.

Die Eisenbahnschienen als Ruhestatt

Nach einer schweren Erkrankung hatte sich ein Handwerksbursche in stark betrunkenem Zustand auf die Schienen der Strecke Nordhausen-Meicherode hingelegt, um seinen Mauthaus auszuschlafen. Der Führer des Triebwagens sah das „Hindernis“ nach rechtzeitig und hielt den Wagen an. Bahndiener entfernten den Schlafenden vom Gleis und beförderten ihn an einen weniger gefährlichen Platz.

Der Hochzeitszug und die Wimmelbahn

Als der Hochzeitszug von Osterburg nach Preker sich der Kreisstraße Heiligfeld-Löhne näherte, wollte es der Zufall, daß ein Hochzeitszug in Begleitung einer Weiterabteilung vom Standesamt kam. Das Wimmelbahn tat einen lustigen Pfiff, hielt an und versperrte dem Hochzeitszug die Straße. Durch Winken mit einer „Langhalsigen“ gab der Brautwagen den Männern mit dem Hühnerwagen zu verstehen, daß man sich das „Vösegeld“ holen soll. Nachdem aus dem Brautwagen eine Flasche Wein gereicht worden war, setzte sich das Zugpaar wieder in Bewegung und auch der Hochzeitszug konnte weiterziehen.

Schwere Unwetterchäden in Unhalt

Zunters-Werte unter Wasser. Flugzeug vom Sturm in die Höhe gerissen.

Schwere Unwetter haben gestern in den Abendstunden und auch heute wieder großen Schaden in verschiedenen Gegenden Unhalts angerichtet. In dem Vorort Mitten in Dessau schlug der Blitz heftig ein, ohne zu zünden. Ein Teil der Zunters-Flugzeugwerke wurde unter Wasser gesetzt. Ein Flugzeug wurde vom Sturm in die Höhe gerissen und beim Ausprall auf den Boden beschädigt. Das Dach einer Gärtnerei in Mitten wurde 50 Meter weit ins Feld geschleudert. Im Kochstedter Wald sind zahlreiche Bäume entwurzelt worden. Auf dem Wege nach Mühlau rief der Sturm 40 starke Bäume um. Zahlreiche Telegraphenmasten wurden wie Streichhölzer gemittelt. Beim Dorfhaus Höhe Straße hat der Blitz eine 100jährige Linde entzweigespaltet. Die Dessauer Feuerwehr wurde wiederholt alarmiert. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Unwetter am Südharz

Die letzten beiden Tage brachten dem Süd- und Ostharzgebiet schwere Gewitter, die von Wolkenbrüchen begleitet waren und erheblichen Schaden anrichteten.

In Meicherode schlug der Blitz mehrere Male ein, u. a. in den Dachstuhl eines Hauses der Kolonie. Er entzündete das Holzwerk und das darunter liegende Heu. Der Feuerwehr gelang es, den Brand bald abzulöschen. Auch in die Elektrizitätsleitung schlug der Blitz ein, wodurch die Stromzufuhr für einige Zeit unterbrochen wurde. In Ulrich schlug der Blitz gleichfalls mehrere Male ein. U. a. erfolgte ebenfalls eine längere Störung der Lichtversorgung.

Drei Landwirte vom Blitz getroffen

Bei einem schweren Gewitter in Nordhausen wurde am Montagmorgen auf einer Weide bei Günttersberge der Landwirt Döffe von einem Blitz getroffen und getötet. Von zwei andern Landwirten, die sich in der Nähe der Einstallstelle befanden, wurde einer durch den Blitzschlag gelähmt und der andre betäubt.

Aus dem fahrenden Zug gesprungen. Ein Merseburger Rentner hatte Besuch zur Bahn gebracht und das Weite betreten. Während des Abschieds setzte sich der Zug in Bewegung. Der Rentner sprang aus dem fahrenden Zug und kam zu Fall, wobei er erhebliche Verletzungen erlitt.

Blitz gefährdet Straßenbahn. Auf der Straßenbahnstrecke Braunschwain-Wolfsenbüttel wurden zwei Wagen durch Blitzschlag beschädigt. Ferner schlug der Blitz in eine Leitung. Die entstandenen Schäden konnten nicht sofort entdeckt werden, so daß eine 1/2tägige Betriebsstörung den Verkehr auf dieser Strecke lahmlegte.

Vom Auto überfahren und getötet. Der 75jährige ehemalige Landwirt Friedrich aus dem Altersheim in Zerbst wurde, als er auf dem Markt hinter einem haltenden Autobus hervortrat, von einem vorbeifahrenden Kraftwagen überfahren. Friedrich starb im Krankenhaus zu Zerbst an den erlittenen schweren Verletzungen.

Vom Pferd erschlagen. Als der im besten Mannesalter stehende Wilhelm Müller in Rammshaden bei Osterode (Harz) im Stall bei Pferden vorbeigehen wollte, die ein Bekannter bei ihm untergestellt hatte, wurde ein der Tiere unruhig, schlug aus und brachte M. am Hinterkopf derart schwere Verletzungen bei, daß er auf der Stelle verschied.

Allerlei aus der Heimat

35 Schafe vom Blk getötet

Das schwere Gewitter, das gestern nachmittags über Parchau niederging, hat in einer Schafherde großen Schaden angerichtet. Ein Parchauer Schäfer hütete seine Herde auf den Elbwiesen. Ein in die Herde schlagender Blitz tötete 35 Tiere. Der Schäfer kam mit dem Schrecken davon.

Geheimnisvolles Verschwinden eines Burgers

Die beiden Freunde Herbert Dose und der Maler Max Wucherpfennig aus Burg unternahmen am Sonntagmorgen eine Bootsfahrt von Burg nach Niegrüpp und von dort in Richtung Hohenwarte. Später kehrte Wucherpfennig allein mit einem Boote zurück. Er will nicht wissen, wo sein Freund Dose geblieben, ist und will überhaupt nicht mit Dose zusammengekommen sein. Dieser Angabe stehen die Aussagen von Mitgliedern eines Bürger Ruderklub gegenüber, die die beiden Freunde zusammen im Boote gesehen haben. Dose ist jedenfalls spurlos verschwunden. Nach eingehenden Vernehmungen sah sich

die Kriminalpolizei veranlaßt, Wucherpfennig am Dienstag zu verhaften, um Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen.

Zu dem geheimnisvollen Verschwinden des 19jährigen Bergers Herbert Dose aus Burg erfahren wir noch: Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß Dose, der am Sonntag die Bootsfahrt mit seinem Freunde, dem 18jährigen Maler Max Wucherpfennig unternahm, auf der Fahrt den Tod gefunden haben muß. Beide hatten im „Schweizerhäuschen“ ihre Kleidung abgelegt, wo diejenige Doses noch immer hängt. Ein Kienstein des Bootes kommt nach Lage der Sache nicht in Frage, denn es war, als Wucherpfennig es dem Bootsbesitzer am Abend zurückbrachte, völlig trocken, auch fehlte an der Ausrüstung nicht ein Stück. Sollte wirklich ein Unglücksfall vorliegen, so wäre das Verhalten des verhafteten Wucherpfennig wenig erklärlich, der einmal erklärt, von nichts zu wissen, dann wieder überhaupt beiträgt, eine Bootsfahrt mit Dose unternommen zu haben. Wie bereits berichtet, wird die letztere Behauptung von Mitgliedern eines Bürger Ruderklub widerlegt, die die beiden auf der Fahrt nach Niegrüpp überholt und auch dort zusammen gesehen hatten. Sie beobachteten dann in den späten Nachmittagsstunden, wie beide wieder das Boot bestiegen und in Richtung Hohenwarte paddelten. Kurze Zeit darauf kehrte das Boot, nur mit Wucherpfennig besetzt, zurück.

Burg. Städtisches Luisen-Orchestr. In diesem Jahre begeht das Städtische Luisen-Orchestr den 125. Jahrestag seiner Gründung. Es ist selbstverständlich, daß in der jetzigen Zeit von Feiern größeren Ausmaßes Abstand genommen werden muß. Auf Wunsch vieler ehemaliger Schülerinnen wird beabsichtigt, am 2. Oktober 1931, nachmittags 6 Uhr, eine Wiedersehensfeier einfacher Art im Konzerthaus zu veranstalten. Anmeldungen ehemaliger Schülerinnen zur Teilnahme unter Angabe des Mädchennamens und der Jahreszahlen des Einzugsbesuches werden bis 31. August 1931 erbeten an Frau Helene Scholz geb. Bander, Burg, Scharthauer Straße 8. — Westphalen. Am 3. Juli 1931 zwischen 22 und 23 Uhr wurde ein vor dem Hause Scharthauer Straße 58 b aufgestelltes Herrenfahrrad gestohlen. Marke Lindfor, Fabr.-Nr. 71285, schwarzer Rahmen, braune Felgen, rote Decken, engl. Lenker mit schwarzen Handgriffen, brauner Sattel. Wert 100 Mark.

Gommern. Schweinemarkt. Auf dem letzten Schweinemarkt waren 360 Schweine aufgetrieben. Es kosteten 4-5 Wochen alte 7-10 Mark, 5-8 Wochen alte 10-12 Mark, 8-8 Wochen alte 12-16 Mark, 8-10 Wochen alte 16-20 Mark. Es blieb Ueberbestand. — Schnell erwischt. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde bei dem Straßenwärter Geber in Verhüll in überaus dreister Diebstahl ausgeführt. Geber hatte der großen Schwüle wegen ein nach der Straße zu gelegenes Fenster geöffnet. Als er gegen Morgen aufstand, mußte er die betrübliche Entdeckung machen, daß ein Dieb die günstige Gelegenheit benutzt und, während die Familie im Nebenzimmer schlief, mit größter Frechheit aus einem unverschlossenen Schrank nicht nur einen größeren Geldbetrag, sondern auch sonstige Wertgegenstände gestohlen hatte. Es fehlten: Geld im Betrage von 287,50 Mark, zwei Trauringe, zwei Broschen, eine Halskette mit Anhänger, eine Taschenuhr, eine Brieftasche, die allerdings nur Photographien enthielt. Der sofort herbeigeholte Oberlandjäger Gwert aus Gommern nahm die Ermittlungen auf und konnte feststellen, daß ein in Wallwitz beschuldigter gewesener Weiler namens S. H. ring, der in der Nacht in Verhüll zu einem Vergnügen gewesen war, am Morgen plötzlich seine Arbeitsstelle verlassen und seine Arbeitskleidung usw. an seine Mitarbeiter verlehnt hatte. Diese Handlungsweise brachte S. sofort in den Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben. Da er sich nach Mitternacht begangen hätte, so folgte ihm der Oberlandjäger nach dort und konnte ihn kurz nach 9 Uhr mit Hilfe zweier weiterer Beamter auf dem dortigen Bahnhof festnehmen. Bei seiner Durchsuchung wurden noch 205 Mark und die übrigen gestohlenen Sachen vorgefunden. Das sichergestellte Diebsgut konnte dem Bestohlenen schon bald nach Entdeckung der Tat wieder ausgehändigt werden.

Zielar. Vom Reichsbanner. In gut besuchter Reichsbannerversammlung wurde beschlossen, sich an dem Kreisfest in Zerbst zu beteiligen. Das Schußfest in Zerchow soll mit einer Fahnenabordnung beschickt werden. Die Versammlung bestimmte, daß die Übungen der „Säpfe“ jeden Sonnabend stattfinden sollen. Nach Verlesen einiger Mundschreiben und Aussprache über örtliche Vorkommnisse wurde die Versammlung mit einigen Liedern geschlossen. — Ritzschenderpachtung. Bei der Ritzschenderpachtung wurden für die der Stadt gehörigen Meeren 15 Mark gegenüber 168 Mark im Vorjahre geboten. Die Stadt hat den Zuschlag nicht erteilt.

Die Geldschrankknacker von Welsleben verurteilt

Vor dem Gericht in Schönebeck hatte sich die Diebesbande zu verantworten, die am 1. Mai d. J. aus der Stationstraße Welsleben einen Geldschrank raubte, diesen eine ganze Strecke weit fortzuschleppte und ihn aus Wut darüber, daß er nur 42 Mark bares Geld neben einer großen Anzahl Fahrkarten enthielt, in einen Bach warf. Es handelt sich um den Schneider H. H. n. z. und die Arbeiter W. Müller, G. W. i. e. r. t., W. M. e. l. l. e., sämtlich aus Schönebeck. Hinke war bei Ausübung der Tat ein Knopf seines Jacketts abgerissen, der nach langwierigen Ermittlungen zur Feststellung der Täter führte. Das Urteil lautete gegen W. i. e. h. e. r. t., da er vorbestraft ist, auf 2 Jahre Zuchthaus, gegen H. n. z. auf 1 Jahr Gefängnis, gegen Müller auf 15 Monate und W. e. l. l. e. auf 6 Monate Gefängnis. Wegen eines weiteren Einbruchs beim Landwirt Friedrich in Welsleben verhängte das Gericht noch folgende Zusatzstrafen: W. i. e. h. e. r. t. 9 Monate Zuchthaus, Müller 6 Monate und W. e. l. l. e. 3 Monate Gefängnis. H. n. z. war an diesem Einbruch nicht beteiligt. Die Verhandlung wurde dann abgeschlossen. Ueber andre Straftaten der Bande wird noch verhandelt.

Blitz zündet eine Scheune an

Am Dienstagabend, gegen 2 1/2 Uhr, schlug der Blitz in eine Scheune der Firma Fischer, Lüdecke & Co. in Welsleben ein. In wenigen Minuten stand die Scheune in Flammen. Hilfsbereite Hände brachten sofort das gesamte Vieh nach dem Hofe der Zuckerfabrik. Zum erstenmal trat die Welsleber Motorspritze bei eukster Arbeit in Tätigkeit. Kurz nach 22 Uhr traf die Feuerwehr aus Salzelmen ein. Erst mit vereinten Kräften gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die angrenzenden Stallungen zu sichern. Die Scheune selbst ist völlig niedergebrannt. Als das Stroh hell aufloberte, flogen ängstliche Tauben in die Flammen. Noch in den Morgenstunden stiegen dicke Rauchwolken aus den Trümmern empor. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Groß-Ottersleben. Arbeitsinvaliden. Der Vorsitzende O. Frensel gab den Bericht über die Arbeitsgemeinschaft der sozialen Verbände, die in einer Sitzung zu den sozialpolitischen Maßnahmen in Kreis und Gemeinde Stellung nahm. Er sprach über die vierte Notverordnung, deren Abänderung nicht schnell genug herbeigeführt werden kann. In der Aussprache wurde die Notlage der Invaliden eingehend besprochen und zum Ausdruck gebracht, daß die Grenze des Erträgliches schon weit überschritten ist. Der Vorsitzende beleuchtete zum Schluß noch einmal die Schwierigkeit der gegenwärtigen politischen Situation und gab dann noch Erläuterungen über die Eintragung von Sicherheitshypotheken für Unterstützungsempfänger. Wer hierüber noch Aufklärungen wünscht, möge sich mit der Verbandsleitung im Ort in Verbindung setzen. — Sportplatz. Immer wieder zeigt sich beim Gemeindeparkplatz Müßstände. Das liebe Publikum, vor allem ausgehend die unorganisierte halbunwürdige Jugend, kann nicht immer den rechten Eingang finden. Jetzt ist ein „Notweg“ mit der Drahtschere geschnitten worden, und zwar im Drahtzaun in der Nähe der Parre. Das ist bei den Dornen, die von seiten der Gemeinde sowohl als auch von den Sportorgani-

sationen für diesen Platz gebracht werden, tief bedauerlich. Hoffentlich lassen es sich die Erwachlenen angelegen sein, mit Hilfe der Polizei die so leichtfertig handelnden Burschen bald festzustellen. — Unfall. In der Rosenstraße 4 wurde die Schülerin E. Sch. durch unvorsichtiges Gantieren mit einer Luftpumpe von ihrem Bruder ins Auge getroffen. Die Verletzung war so schwer, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Ob die Sehkraft des Auges erhalten werden kann, steht noch nicht fest. — Liegegestalt. Bei dem geistigen Gewitter schlug der Blitz in die Hochspannungsleitung in der Nähe des neuen Friedhofs. Der Druck war in vielen Gebäuden des Ortes so stark, daß Siedungen und Birnen zerplatzten.

Langenwebbingen. Hochbetrieb in der Badeanstalt. Die Gemeindeverwaltung hat im vergangenen Jahr auf verschiedenen Plätzen Grünanlagen geschaffen, die jetzt wieder jeden Einwohner erfreuen; jeder Platz ist ein kleines Schmuckstück für sich. Auch die Gemeindebadanstalt ist jetzt in vollem Betrieb. Beim Volksfest am Sonntag belagerten die ausmürrigen Gäste, besonders unsere Noten Ratten, die schöne Badeanstalt.

Welsleben. Die Monatsversammlung der S. P. D. Frauengruppe war recht zahlreich besucht. Es wurde beschlossen, wie alljährlich, so auch in diesem Jahr, einen Ferienausflug mit den Kindern nach Bad Salzelmen zu machen. Abfahrt am 13. Juli, 11 1/2 Uhr, vom Lokal Seize.

Westeregeln. Die Gemeinde-Parkeanlagen haben sich in diesem Jahre wieder gut entwickelt. Im Park vor dem Rathause sind zwei große Rundbeete mit Dahlien angepflanzt, die nunmehr in Blüte kommen. Jeder Einwohner und auch die fremden Besucher des Ortes freuen sich über die schöne Umgestaltung des sogenannten „Kanonenplatzes“, eines ehemaligen wüsten Brennessel- und Distelgeländes. Interessant sind auch die neuen Schilder, die der Gemeindevorstand in den Anlagen anbringen ließ. — Badeanstalt. Mann war in diesem Jahre die Badeanstalt im Bürgerpark eröffnet, da hatte auch schon wieder der Amtsvorsteher die Schließung veranlaßt. Der Grund der Schließung soll in den schlechten Wasserverhältnissen zu suchen sein. Bald darauf tauchte das Projekt auf, die Konsolidierten Allwälder würden dem hiesigen Schwimmverein ein Kapital von 5000 Mark zum Bau einer Badeanstalt zur Verfügung stellen und sich auch sonst noch an dem Unternehmen beteiligen. Mit der Gemeinde wollte das Werk nicht zu tun haben. Es wurde ein Gelände im „Bruch“, zwischen Westeregeln und Geln, ausgesucht und auch Vorarbeiten darauf vorgenommen. Das Ergebnis war jedoch ungünstig, weshalb das Projekt aufgegeben wurde. Nun versuchen das Werk und der Schwimmverein an der Vergleichen Zonstube eine Badeanstalt zu errichten. Gelegener wäre zwar dieser Platz, da sich in der Nähe auch der Sportplatz befindet. Warten wir nun ab, was aus der Sache wird.

Sportfest in Irgleben

Am Sonntag feierte der Sportverein „Eiche“ sein 13. Stiftungsfest. 9 Uhr begannen die leichtathletischen Wettkämpfe. 500-Meter-Lauf: 1. Eberhardt (Eiche Irgleben) 81 1/2 Punkte, 2. Schmidt (Varleben) 80 Punkte. — 100-Meter-Lauf: 1. Schmidt (Varleben) 380 Punkte, 2. Martholz (Ebenstedt) 374 1/2 Punkte. 1. Graben (Irgleben) 227 1/2 Punkte, 2. Schönbusch (Irgleben) 223 Punkte. — Ein Fußballspiel zwischen Guttenweg und Irgleben endete 1:3. Um 14 Uhr leitete ein Stilllauf das Fest wieder ein. 100-Meter-Lauf: 1. Sieg (Eiche Irgleben) 12,8 Sek., 1000-Meter-Lauf: Eberhardt (Eiche Irgleben) 3,14 Minuten, Schüler 75-Meter-Lauf: Graben (Irgleben) 11,2 Sek. Die Ebenstedter Frauen zeigten Keulenwürfen nach Müßl. Ein Sandballspiel zwischenichte Alie Neustadt III und Irgleben II stand 3:6.

Fußballspiel: Eintracht 02 gegen Irgleben I 5:4. Im Schlußspiel mußte der starke B-Verein Hohndobeleben von Irgleben eine empfindliche Niederlage einstecken, 4:13 lautete das Resultat.

Besondere Anerkennung gebührt den Niederndobeleber Arbeiter-Samaritern, die sich freiwillig zur Verfügung stellten, und in sechs kleineren Fällen zur Hilfe herangezogen werden mußten.

Ebendorf. Frauengruppe der S. P. D. Die Mitglieder-versammlung beschloß, auch in diesem Jahre nach den Ferien eine Kinderpeisung durchzuführen. Die Durchführung eines Ferienausfluges soll in der nächsten Versammlung besprochen werden. — K. P. D. abgeblüht. Die von den Kommunisten mit großem Lärm angekündigte „große Kundgebung“ auf dem Gemeindeplatz mußte abgeblasen werden, da außer einigen Moskowitern aus Magdeburg niemand gewillt war, die kommunistische Walze anzuhören. Verwirrt zogen die Teilnehmer des verfehlten Fischzuges von dannen.

Obernstedt. Arbeitsgebiets-Konferenz. Außer Hemsdorf und Hohenwarte waren sämtliche zum Arbeitsgebiet gehörenden Ortschaften vertreten. Das Tagungslokal war mit Blumen und Flaggen freundlich geschmückt. Genosse Karbaum sprach über die Notverordnung und erläuterte die Stellung der Fraktion zur Regierungsrücktritt. Eine lebhafteste Aussprache fand statt. Als Leiter des Bezirks wurde wieder Genosse Krüffel (Niederndobeleben) bestimmt.

Neufalbenleben. Unglück beim Baden. An der Chre herrscht Hochbetrieb. Am Montag wollte ein 10jähriger Junge einen Hochsprung in die Chre wagen. Er sprang nicht flach genug, so daß er mit dem Kopf auf den Grund stieß. Er trug eine klaffende Wunde davon. Auf der Brust hatte er schwere Mißwunden. — Einen Kinderausflug veranstaltete die sozialistische Frauengruppe. Eine große Anzahl Kinder und Genossinnen hatten sich eingefunden. In Albenleben gab es ein kräftiges Mittagessen, dann wurde das Schloß besichtigt. Am Nachmittag hatte es der Wettergott nicht gut gemeint. Er schickte ein gewaltiges Gewitter mit einem richtigen Windfahnenregen. Die Stimmung konnte er aber nicht verderben. — Arbeitsinvaliden. Die Mitgliederversammlung hätte besser besucht sein müssen. Der Vorsitzende wies auf die jetzt herrschenden schlechten Verhältnisse hin. Schwer darunter zu leiden haben besonders die Arbeitsinvaliden. Niemand darf deshalb aber nicht Platz greifen. Ein Besuch, das an die Post gerichtet wurde, hatte Erfolg. Bei Auszahlung der Renten sind für die Invaliden Erleichterungen geschaffen worden. Im Warteraum werden auch Bänke zum Sitzen aufgestellt. Den Rassenbericht gab die Kollegin Otto. 1102,28 Mark Einnahme und Ausgabe wurden gebucht. Die Ortsgruppe zählt 360 Mitglieder; acht neue Mitglieder konnten gewonnen werden. Für vier Sterbefälle wurden 220 Mark ausgezahlt.

Gilsleben. Die Schulferien haben ihren Anfang genommen. Während dieser Zeit erhalten 35 Kinder von der Arbeiterwohlfahrt täglich Milch und Brötchen. Die Arbeiterwohlfahrt hätte gern noch mehr Kinder während der Schulferien gespeist. Leider reichen die Mittel nicht aus, um den Kreis noch zu erweitern. Die Arbeiterwohlfahrt leistet Erstaunliches. Neben der Kinderpeisung wird die Säuglingspflege gefördert, ebenso wird Krankenunterstützung gewährt. Erinnerung sei an die Weihnachtsbescherung und die Jugendfürsorge. Das alles war nur möglich, weil weit über hundert Frauen sich zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen haben, die die Wohlfahrtspflege immer noch weiter auszubauen.

Kommunale Umschau

Gemeindevertreter-Sitzung in Drackenstedt

Zum Schiedsmann wurde Gastwirt Eggert gewählt, zum Stellvertreter Rigarmacher Daeneke. Die Bürgersteuer wird nach den Landesätzen eingeführt. Dem M. B. F. r. i. e. s. e. n wurden mit neun gegen drei Stimmen 50 Mark als Beifüsse für die Wiefahrer bewilligt. Der freiwilligen Feuerwehr wurden

für 1931 250 Mark bewilligt. Der Antrag des Lehrers Segelitz wurde dahingehend genehmigt, daß die entstandenen Kosten später zurückgezahlt werden. Dem Invaliden Krüper wurde die Hundsteuer erlassen. Die Rechnungslegung zeigte folgendes Bild: Einnahme 81 464,41 Mark, Ausgabe 27 066,25 Mark. Bestand 3408,16 Mark.

Gemeindevertreter-Sitzung in Ausleben

Gemeindevorsteher Genosse Schirmer betonte, daß die Auffüllung des Etats mit größtmöglicher Sparsamkeit erfolgt sei. Der Etat balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 58 776 Mark. Die Beschwerde der Landwirtschaft gegen den Etat und die von ihr vorgeschlagenen Sparmaßnahmen wurden vom Schöffen Genossen Treweß und Gemeindevorsteher Genossen Schirmer gebührend beantwortet. Der Etat wurde dann mit den Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die beiden hiesigen Vertreter enthielten sich der Stimme. Die Gemeindeverordneten für die Rechnungsjahre 1929 und 1930 wurde auf die nächste Sitzung vertagt. Einstimmig angenommen wurde ein Wählervertrag mit der Kirche über den Sportplatz. In der Sportplatz allen sporttreibenden Vereinen zur Verfügung steht, gehen die Sportgeräte auf dem Sportplatz, die der Arbeiter-Sportverein angeschafft hat, in den Besitz der Gemeinde über. Einstimmig wurde beschlossen, einen neuen Gemeindefriedhof anzulegen. Der Friedhof soll am Ostausgang des Dorfes angelegt werden, wo 2 Morgen Kirchenland gegen Gemeindegeld ausgetauscht werden. Eine Beschwerde des Landwirts Wilhelm Lühder wurde abgelehnt. Es wurde beschlossen, für die Wählerlistenverlosungen aus Gemeindegeld vorläufig 150 Zentner Bretter und 50 Zentner Koks anfahren zu lassen. Zur Vornahme kleinerer Pflasterungsarbeiten in der Gemeinde gibt die Gemeindevertretung ihre Zustimmung.

Gemeindevertreter-Sitzung in Langentweddingen

In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung wurde der Etat für 1931 verabschiedet. Da die Realsteuer nicht erhöht werden konnte, mußte zur Erhöhung der Hundsteuer geschritten werden, um den Steueranfall auszugleichen. Die Hundsteuer soll von 6 auf 10 Mark für den ersten Hund und von 30 auf 50 Mark für den zweiten Hund festgesetzt werden. Die Bürgersteuer wird zum Landesfuß erhoben. Vom bedauerten Grundbesitz werden 280 Prozent und vom unbebauten 245 Prozent erhoben. Zu den Gewerbesteuergrundbeträgen vom Kapital und Ertrag werden 450 Prozent Steuer erhoben. Der Zuschuß zum Schuletat beträgt 21 885,40 Mark (im Vorjahr 26 486,87 Mark). Die Wohlfahrtskassen belaufen sich in diesem Jahr auf 52 100 Mark. Die Krisenfürsorge beträgt 8000 Mark. Der Etat balanciert mit 168 300 Mark. Nach reiflicher Aussprache wurde der Etat einstimmig angenommen.

Die Pflicht ruft

Reichsbund der Kriegesbeschädigten, Gau Sachsen-Anhalt.
Wir laden unsere Ortsgruppen im Regierungsbezirk Magdeburg nochmals auf die am Sonntag, dem 12. Juli, in Magdeburg im „Alosterberggarten“ stattfindende Konferenz der Ortsgruppenleiter aufmerksam. Die ungeheure Verschlechterung der Rentenversorgung infolge der Novellierung und die dadurch eingetretene erhebliche Neunutzung der Kriegesbeschädigten und Kriegesinteressierten macht es erforderlich, daß möglichst alle Ortsgruppenleiter auf dieser Konferenz vertreten sind. Die Tagung beginnt vormittags um 10 Uhr.
Mit kameradschaftlichem Gruß Der Gauvorsitzende, H. A. B. Röber.

Reichsbund der Kriegesbeschädigten, Kreisverband Wolmirstedt.

Alle Ortsgruppenleiter oder deren Stellvertreter nehmen an der Ortsgruppenleiter-Konferenz am Sonntag, dem 12. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Alosterberggarten“ teil.

Sozialistische Arbeiterjugend, Arbeitsgemeinschaft Würde.

Die für Sonntag, den 12. Juli, angesetzte Sitzung der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Würde findet nicht in Eisdorf, sondern in E. H. S. e. b. d., und zwar vormittags 9.30 Uhr im Jugendheim, Republikstraße, statt. Jede Gruppe muß unbedingt vertreten sein.

Unterbezirk Wolmirstedt.

Arbeitsgruppenleiterkonferenz am Sonnabend, dem 11. Juli, abends 8 Uhr, in Sandbühlendorf bei Hienefeld für die Orte Burgstall, Angern, Uchtdorf und Wühlwinkel. Konferenzleiter: Genosse Danneberg (Angern).
Arbeitsgruppenleiterkonferenz am Sonntag, dem 12. Juli, vormittags 8.30 Uhr, in Uchtdorf. Konferenzleiter: Genosse D. m. d. e. (Uchtdorf).
Tagungsordnung: Novellierung und Sozialdemokratie. Referent: Parteileitender K. a. r. d. a. u. m. (Magdeburg). Wahl der Arbeitsgruppenleiter. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Alvensleben.

Parteiversammlung mit Wägen am Sonnabend, dem 11. Juli, abends 8 Uhr, bei Tübke. Referent: Lehrer Spilger (Groß-Diersleben).

Barneburg.

Parteiversammlung mit Wägen am Freitag, dem 10. Juli, abends 8.30 Uhr, bei Jacob. Referent: Parteileitender K. a. r. d. a. u. m. (Magdeburg).

Burg.

Achtung, Parteileitender! Morgen, Donnerstag, beim Genossen Meimelt Warten abholen. Die „Partei“ ist im Büro, Reisinger 11, abzuholen.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, in der weltlichen Schule: Vorlesung aus dem „Kriegsbuch“.

Reichsbanner. Schluß morgen, Donnerstag, 20 Uhr, marschbereit ohne Instrumente im Volkshaus.

Reiserverband der Angehörigen. Sonntag, den 12. Juli, Familienausflug nach Negezi. Abfahrt mit Motorboot 9 Uhr vormittags ab „Belgeland“. Gäste willkommen.

Schrebergärtner. Am Sonnabend, dem 11. Juli, 20 Uhr, Mitglieder-versammlung im Volkshaus. Sonntag, den 12. Juli, Wallfest in Wadel. Abmarsch 18 Uhr mit Musik vom Zerßter Tor (Kleinbahn). Auto Rekl zur Verfügung.

Eilsleben.

Reichsbanner. Morgen, Donnerstag, findet in Wadel eine öffentliche Versammlung statt. Die Ortsgruppen Eilsleben, Immendorf und Wefensleben übernehmen den Saalbau. Achtung Kamerad Welle. Sämtliche Schwoleute müssen um 10 Uhr in Wadel ein treffen.

Groß-Diersleben.

Partei und Reichsbanner. Alle Gefinnungsfreunde aus der Partei und dem Reichsbanner müssen sich am Sonntag, dem 12. Juli, an dem Fest des Landarbeiterverbandes im „Welken Schwan“ beteiligen. Alle Schwole-Kameraden und Spielente treffen sich um 14 Uhr in demselben Lokal.

Hohendobeleben.

SPD-Frauengruppe. Freitag, den 10. Juli, 20 Uhr, Versammlung bei Coerdt.

Männer-Turnverein. Am Sonnabend, dem 11. Juli, Versammlung bei Coerdt.

Loburg.

Öffentliche Versammlung. Morgen, Donnerstag, 7.30 Uhr, sprechen im „Deutschen Haus“ Genosse K. a. r. d. e. l. und Genosse K. i. t. t. l. über die Auswirkung der letzten Novellierung. Arbeiter und Rentempfangen, erscheint in Wägen!

Reichsbanner. Am Freitag, dem 10. Juli, 21 Uhr, Versammlung im „Deutschen Haus“.

Waldleben. Mitgliedervortrag der Frauengruppe am Sonnabend, dem 11. Juli, abends 8.30 Uhr, bei Pluge. Jeder bringt einen Waff mit.

Neuhaldensleben.
Reichsbanner. Am Freitag, dem 10. Juli, 20 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus. Die Schwole vollständig erschienen, Kapelle ebenfalls.

Ovenstedt.
Sozialistische Arbeiterjugend. Morgen, Donnerstag, findet die Frankfurt-Werbung statt. Hierzu Lichtbildvorstellungen über Frankfurt a. M. und die Rheininsel Barmbeck.

Reichsbanner. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Mitglieder-Versammlung beim Kameraden Benede.

Märkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg
Marktbericht der Notierungskommission.

ausgegeben am 7. Juli 1931

7-8 Rinder, und war 81 Ochsen 252 Bullen, 480 Rinder, 78 Kälber, 13 Ferkel, 436 Rinder 277 Schafe, 4808 Schweine. Zeit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt angeliefert: 40 Rinder 18 Rinder 191 Schafe 208 Schweine
Bezugsfuß für 100 Pfund Lebendgewicht.

A. Rinder.

a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	40-42
1. Jüngere	40-42
2. Ältere	38-40
b) sonstige vollfleischige	38-40
1. Jüngere	38-40
2. Ältere	36-38
c) fleischige	36-38
d) geringe gemästete	36-38

B. Bullen:

a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	40-42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38-40
c) fleischige	36-38
d) geringe gemästete	36-38

C. Rinder:

a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	38-40
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	36-38
c) fleischige	36-38
d) geringe gemästete	36-38

D. Kälber (Kälber):

a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	42-45
b) vollfleischige	37-41
c) fleischige	36-38

E. Ferkel:

Mäßig gemästete Rungelei

F. Rinder:

a) Doppellender, bester Waff	50-58
b) beste Waff- und Saugkälber	40-48
c) mittlerer Waff- und Saugkälber	30-35
d) geringe Rinder	30-35

G. Schafe:

a) Mastlamm und Jüngere Mastlamm	42-45
b) mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut gemästete Schafe	38-40
c) fleischige Schafweide	30-35
d) geringe gemästete Schafweide	20-25

H. Schweine:

a) Ferkeluntere über 800 Pfund Lebendgewicht	42-44
b) vollfleischige Schweine von etwa 100 bis 200 Pfund Lebendgewicht	42-44
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	42-48
d) vollfleischige Schweine von etwa 180 bis 200 Pfund Lebendgewicht	40-48
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 140 Pfund Lebendgewicht	35-40
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	35-40

Marktverluste: Rinder schlecht, sonst langsam.
Ueberhand 90 Rinder.
Magdeburg, den 7. Juli 1931
Der Vorsitzende der Notierungskommission,
Gen. K. a. r. d. e. l. Direktor des Schlacht- und Viehhofs.

Der Baumarkt

Walter Bethmann
MAGDEBURG - S.
Braunschweiger Straße 101
Fernsprech-Anschluß 40468
Bauklempnerei, Installationen

Bauhütte Magdeburg
G. m. b. H.
Fernsprech-Anschlüsse Nr. 42462 und 40662
Ausführung von Hoch-, Tief-, Beton- und Straßenbauten / Neu- und Umbauten

Richard Körner
Öfen :: Ofenbau-Geschäft :: Herde
MAGDEBURG
Lüneburger Straße 39

PAUL GORGASS FERNSPRECHER 671 UND 697
MAGDEBURG
OTTO-VON-GUERCKE-STRASSE 25
BAUGESCHÄFT
MAUEREI
ZIMMEREI
TISCHLEREI
EISENBETON
BETONARBEITEN
AUSFÜHRUNG VON SIEDLUNGSBAUTEN

Otto Grüttner
vormals C. Großpatsch
MAGDEBURG
Otto von-Guericke-Str 4
Telephon Nr. 249 20
Klempnerei, Installationen für Gas-, Wasser- u. sanitäre Anlagen

Eugen Schwendowius
MAGDEBURG
Oranienstr. 10 - Fernruf 40747
Lichtpaus- und Plandruck-Anstalt
Sämtliche Zeichenmaterialien

Wilhelm Heinecke
BAUGESCHÄFT
Neuhaldensleben
Stendaler Str. 11 - Fernsprecher 598
Ausführung sämtlicher Hoch- und Tiefbauten

Bauholz nach Liste
Hobeldielen nach Zimmerlängen
Rauhspund, Schalbretter, Einschub, Latten
Spandbohlen Kiefl. Stammware
C.W. NEUMANN A.G.
Dampfsäge-Hobelwerk, Holzgroßhandlung
Gegründet 1824 Magdeburg-Buckau Fernr. 400 46/48

Blume & König
Magdeburg, Am Fuchsberg, Tel. 42420 u. 42421
Unternehmung für Hoch-, Tief- und Eisenbahnbau
Industrie- und Kanalbauten

Rudolf Heinemann
(Gustav Glessmann Nachf.)
Verglasungen, Industrie- und Siedlungsbauten, Schaufenster-scheiben, Kunst- u. Bilderglaserei, Reparatur-Werkstatt
MAGDEBURG - NEUSTADT
Lübecker Str. 32, Fernsprecher Nr. 23196
Zweiggeschäft Barleben, Breiter Weg 36
Fernsprech-Anschluß Nr. 59

Telephon- und Schwachstrom-Anlagen
jeder Art, in Kauf und Miete
H. FULD & CO.
Techn. Büro Magdeburg, Telephon 420 45-47
Telephon- und Telegraphenwerke Aktien-Gesellschaft
Verwaltungsbezirk Mitteldeutschland

Kasten & Weiser
Schönebeck an der Elbe
Wilhelmstr. Lessingstr. 18
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Fr. Jahn
Straßen- und Tiefbaugeschäft
Magdeburg, Puttkamerstr 14
Fernsprecher 40818 und 41662
Ausführung sämtl. ins Fach einschlagenden Arbeiten
Fahrbare Prebluft-Anlage

Alb. Willy Schüler
MAGDEBURG
Wallstraße 12 - Fernsprecher 223 34
Eisenkonstruktionen, Kunst- und Bauschlosserei
Scherengitter, Stahlstore für Garagen